

# Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt \* Leipziger Jüdische Zeitung

## WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluss Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21690. Berl. Geschäftst.: M. Gonzer, N 94, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzelle 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh



**CORSO KONDITOREI KAFFEEHAUS**

BESTELLUNGEN FÜR FEINE KONDITOREIWAREN unter Telephon 20214 oder im Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber Ernst Fischer, früher langjähriger Pächter der Konditorei „Fürst Reichskanzler“

### Chronik der Woche

**Dr. Alfred Klee Mitglied des Verwaltungsrates der JCA.** Berlin. Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee ist von der Berliner jüdischen Gemeinde in den Verwaltungsrat der Jewish Colonial Association (JCA.) entsandt worden. Es ist dies der erste Fall, daß ein Zionist, dazu noch eine Führerpersönlichkeit, in die JCA. eintritt.

**Sitzung des Central-Komitees der Z. V. I. D.** Berlin. Der Geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Central-Komitee der Z. V. I. D. für den 25. Dezember nach Berlin einzuberufen. Herr Dr. Felix Rosenblüth, Mitglied der Zionistischen Weltexekutive, wird das politische Referat halten.

**Ludendorffs Angst vor den „überstaatlichen Mächten.“** Berlin. Im Tannenbergs-Bund, Kreis Berlin-Brandenburg, hielt General Ludendorff einen Vortrag, in welchem er ausführte, Deutschland unterliege der Versklavung der überstaatlichen Mächte: Judentum, Jesuiten und Freimaurerei. Der Zustand der Niederrassigkeit führe das deutsche Volk zur Versklavung unter einem Pan-Europa von Gnaden der Juden.

**Rabbinatsbesetzung in Darmstadt.** Darmstadt. Die Synagogen-Gemeinde Darmstadt berief Herrn Rabb. Dr. Erich Bienheim-Berlin zur vorläufigen Verwaltung des Rabbinats, aus dem Rabb. Dr. Italiener am 1. Dezember d. J. ausscheidet, um einer Berufung an den Israelitischen Tempelverband in Hamburg Folge zu leisten. Herr Dr. Bienheim legte das Rabbinatsexamen an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums, Berlin, ab.

**Kahr's Judenaustreibung vor dem Untersuchungsausschuß.** München. In der letzten Sitzung des bayerischen Untersuchungsausschusses zählte der Berichterstatter Dr. Högner das Sündenregister des ehemaligen Generalstaatskommissars v. Kahr auf und erwähnte dabei die von Kahr begonnene gesetz- und verfassungswidrige Ausweisung von Ostjuden.

**Erschreckende Statistik der Wiener Judenheit.** Wien. Vom Matriken-Amt der Wiener isr. Kultusgemeinde wird mitgeteilt: Vom 18. September bis 19. November 1927, also innerhalb zweier Monate, wurden gezählt: 203 jüdische Geburten, 387 jüdische Tote, 240 Austritte aus dem Judentum. Die Verluste betreffen demnach das Dreifache des natürlichen Zuwachses.

**Ein palästinensisch-ägyptisches Handelsabkommen geschlossen.** Jerusalem. Die Verhandlungen zwischen Ägypten und Palästina über die Abschließung eines Handelsabkommens sind zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Wie die JTA erfährt, wird das Abkommen in kurzem unterzeichnet werden.

**Die neuen Palästina-Münzen überall in der Welt begehrt.** Jerusalem. Die Anglo-Palästine Bank erhielt von der Newyorker Staatsbank telegraphisch die Bitte um sofortige Uebersendung von neuen Palästina-Münzen im Werte von 2000 Dollar, die dort für Palästina-Reisende gebraucht werden. Die Münzen sind auch sonst von Sammlern und Zionisten in Amerika begehrt. Auch aus anderen Ländern treffen Gesuche um Uebersendung von Münzen ein.

**Ein Weltkongreß für hebräische Kultur in Palästina.** Jerusalem. In einer hier stattgefundenen Beratung hebräischer Schriftsteller, Gelehrter und Pädagogen wurde die Frage der Einberufung eines Weltkongresses für hebräische Sprache und Literatur erörtert. Der Kongreß, zu dem schon während des 15. Zionistenkongresses in Basel die Anregung gegeben wurde, soll im Jahre 1928 in Palästina tagen.

### Vom Geist der Utopie

Eine politische Chanukkah-Betrachtung  
Von Dr. Rudolf Samuel (Breslau).

„Nicht mit Heeresmacht und nicht mit Kraft — sondern mit meinem Geist — spricht der HERR.“ So heißt es in der Schrift am Chanukkahfest. Und in der Tat, wenn man das Unterfangen der Hasmonäer vom Standpunkt eines damaligen Militärtechnikers oder eines Generalstabsoffiziers betrachtet, so hätte jeder Militärfachmann den Versuch eines Aufstandes gegen die disziplinierte und gut bewaffnete feindliche Uebermacht als einen aussichtslosen Versuch erklärt. Er konnte zu einem siegreichen Ende nur deshalb geführt werden, weil auf der Seite der Makkabäer eine Kriegerschar stand, die von einer Idee begeistert war. So ist uns das Chanukkahfest ein Symbol für den ewigen Kampf, der im Judentum eine so große Rolle spielt, den Kampf der Utopie gegen die Vernunft des Alltags. Ob wir das Wirken Mosches oder das Auftreten der Propheten, die Zeit der Pharisäer und Essäer oder die des Ibn Esra betrachten, ob wir die soziale Gesetzgebung der Thora zum Beispiel wählen oder das Auftreten Nathans gegen David, Amos' gegen Jerobeam, immer wieder stoßen wir auf den Kampf der Utopisten gegen die Vertreter des Alltags als auf das Charakteristische im Werden unserer Gemeinschaft. Das „Volk der Priester“ oder die „Erde als Stätte der Gotteherrschaft“ sind nur verschiedene Ausdrücke für dieselbe Tendenz. Immer wieder setzt der Versuch ein, an die Stelle der herrschenden Mächte eine seinsollende, bessere Welt, eine Welt, die auf Wahrheit und Gerechtigkeit begründet ist, nicht in den Sphären einer abstrakten Philosophie, sondern hier im wirklichen und pulsenden Leben zu verwirklichen.

Utopie. Ein vieldeutiges Wort. Es enthält vornehmlich zwei starke Komponenten. Einmal ist die Utopie etwas Phantastisches, Nicht-Reales, fast Unmögliches. Zum anderen wird das Wort gebraucht im Sinne etwa eines Bauplanes, eines sozialökonomischen, gesellschaftstechnischen Konstruktionsplanes der Zukunft. Im letzten Sinne gebraucht es heute vornehmlich eine bestimmte Gruppe, die Gemeinwirtschaftler im politischen Leben Deutschlands. Wir möchten jedoch auch auf die erste Komponente des Phantastischen und den nach Verwirklichung drängenden Trieb nicht verzichten und Utopie, ähnlich wie Gustav Landauer in seiner Schrift über die Revolution, gebrauchen als den Inbegriff alles dessen, was an Mächten und Energien einer bestehenden Gesellschafts- und Lebensordnung gegenübersteht. Betrachten wir eine Reihe von Beispielen, die uns zeigen, wie sich jüdischer Geist in Aktionen manifestiert, die in die Sphären des politischen, sozialen, ökonomischen Lebens eingreifen: es kann kein Zweifel bestehen, daß Ihnen allen ein Gemeinsames anhaftet, und die ununterbrochene, zusammenhängende und kontinuierliche Kette von Namen, die von Mosche über die Propheten bis zu Karl Marx und Gustav Landauer und manchem Heutigen führt, zeigt, was dieses Charakteristische ist. Andere Völker mögen sich damit begnügen, Wahrheit und Gerechtigkeit nur im Reiche des philosophischen Kampfes zu suchen, die wirkliche Welt aber dem Ungeist, der

Barthel

Kranstädter Steinweg 4



NEUE LEIPZIGER ZEITUNG



ÜBER 100 000 AUFLAGE

Hampel-Schirme und -Stöcke, Hainstr. 31



Lüge und der Ungerechtigkeit zu überlassen. Sie mögen Volksstaaten gründen, die verkappte Autokratien sind. Sie mögen eine Justiz dulden, die in politischen Fällen mit Gerechtigkeit kaum noch etwas zu tun hat. Sie mögen sozialistische Parteien bilden, die nicht unter der Fahne des Sozialismus, sondern unter der stumpfsinnigen Ueberschrift „Die Masse siegt“ werben. Kurz, andere können in der Welt von heute leben, auch ohne den Wunsch zu haben, sie zu bekämpfen. Die Aktivität des jüdischen Geistes wird nicht eher zur Ruhe kommen, ehe er nicht sein Ziel erreicht hat, die Verwirklichung der Utopie einer besseren Welt. Der Jude, der das Wort ausspricht, daß „sein Reich nicht von dieser Welt ist“, meint nicht eine Welt in einem einflußlosen Jenseits, sondern der Gegensatz zu dieser Welt ist für ihn die kommende, die in der Zukunft auf dem realen Boden dieser Erde verwirklicht werden wird.

Wir betrachten diese spezifische Konstitution des jüdischen Geistes als einen Vorzug, das ist verständlich, denn wir sind Teile von ihm. Aber wir haben keinen Grund, darauf stolz zu sein, denn wir können nichts dafür. Wir sind so, wie wir geworden sind, und bei uns, wie bei jeder anderen menschlichen Gemeinschaft, ist der Gemeinschaftscharakter ein Produkt der Erlebnisse, die auf diese Gemeinschaft im Verlauf der Geschichte wirkten. Die Geschichte des Juden zeichnet sich vor allen anderen des europäisch-amerikanischen Kulturkreises nur durch zwei Dinge aus: Wir sind älter, und wie der Erwachsene lächelt zum Indianerspiel des Knaben, so stehen wir etwas weiser, etwas skeptischer im Getriebe der jungen Völker Europas. Man kann kaum bezweifeln, daß Weltfrieden und soziale Gerechtigkeit Parolen sind, denen die Zukunft gehört. Unter den Juden nur will ein größerer Prozentsatz von Menschen sie heute schon verwirklichen, weil wir älter sind. Das zweite, immer wiederkehrende Erlebnis unserer Geschichte ist, das wir lange genug ein Paria Volk waren. Fremdlinge waren wir in Ägypten, Gefangene in Babel und Unterdrückte Jahrhunderte lang im Galuth. Und wir haben den Unfug des Machtwahns nicht nur früher, sondern auch stärker ablehnen gelernt als andere. Wir haben keinen Grund zum Stolz. Auch bei uns gibt es geistige Spießbürger, gibt es politische Kannegießer, gibt es reaktionäre Anbeter des Machtrausches und des Reckenideals genug. Nur die großen Gestalten des Judentums zeigen besonders deutlich die Züge dieses jüdischen Geistes. Und vielleicht wirken die Mächte der Zukunft in jüdischen Durchschnittsmenschen etwas stärker als anderswo. Es will uns scheinen, als wäre der jüdische Demokrat etwas demokratischer, der jüdische Sozialist etwas sozialistischer, der jüdische Mensch etwas unbedingter als der Durchschnitt. Und wir können uns nicht vorstellen, daß in einem jüdischen Staatswesen 400 Menschen aus politischen Gründen auf der Flucht erschossen werden, anstatt daß man sie mit der Waffe des Geistes bekämpft. Und doch sind diese Unterschiede, vom Standpunkt der Ewigkeit gesehen, vielleicht minimal. Man muß sich vor Verallgemeinerung hüten, und eine lebendige Gemeinschaft läßt sich nicht mit wenigen Schlagworten umschreiben und charakterisieren. Aber daß der jüdische Mensch etwas differenzierter und etwas älter und vorgeschrittener erscheint, ist wohl kaum hinwegzuleugnen. Wie gesagt: nicht unser Verdienst. Und wenn das frühzeitige Bekenntnis zur Idee des einen Gottes beweist, daß die Geschichte unseres Stammes eine vorhandene Anlage nur vertieft hat, auch dann kein Grund zum Stolz und nicht unser Verdienst.

Aber ist nicht der Utopist ein Schwärmer? Wird nicht die Energie dieser Aktivität nutzlos verbraucht? Ist die Idee nicht einflußlos und sind es nicht soziale und wirtschaftliche Mächte, die die Entwicklung der Welt bestimmen? Dieses letztere ist richtig und falsch in einem. Ideen sind hundertfältig in der Welt vorhanden. Die sozialen und ökonomischen Mächte treffen eine Auslese. Sie bestimmen darüber, welche der Ideen im gegebenen Augenblick einer gegebenen Konstellation reif zur Realisierung sind. Aber die Eigenmacht der Idee ist vorhanden. Sie wird jedoch „selber von einem gleichgerichteten Interesse begleitet“ (Radbruch, Kulturlehre des Sozialismus). So ist die Utopie die Vorformung eines kommenden Zustandes, und ohne diese Vorformung würde (E. Lederer, Soziologie der Revolutionen) eine Katastrophe nicht zur Revolution werden, sondern stecken bleiben, „würde ein Zusammenbruch, aber kein neuer Aufbau möglich sein.“ So ist die Utopie mit Ursache ihrer eigenen Verwirklichung und der Utopist ein Soldat der Zukunft.

Das schreckliche des Antisemitismus ist nicht die geringe Zahl höherer jüdischer Beamter in Deutschland, ist nicht der gesellschaftliche Boykott oder alle jenen kleinen Uebel, gegen die sich vornehmlich unser Kampf heute richtet. Das furchtbare und grauenerregende an ihm ist, daß er die

Seele des Judentums verbogen hat. Der Judenhaß hat uns das Gesetz unseres Handelns diktiert, das Gesetz unserer Entwicklung aufgezwungen. Bald hieß es, die Juden gehören zu den „vaterlandslosen Gesellen“ und flugs mußten wir zeigen, daß auch wir in der Lage sind, in Hurra-Patriotismus zu machen. Oder hieß es, die Juden seien schwächliche Pazifisten, so mußten wir flugs beweisen, daß auch wir die beliebten Töne mit der nötigen Recken-Brustkasten-Resonanz erklingen lassen konnten. Nur nicht anstoßen oder auffallen, hieß die Parole und das Tätigkeitsprogramm der großen jüdischen Organisationen bestand zu einem großen Prozentsatz in den dauernden Bemühungen, von jenen sonderbaren Schwärmern abzurücken, die für eine Idee, für ein geistiges Prinzip kämpften und dadurch mit der Konvention der herrschenden Schicht in Widerspruch gerieten. Wo aber sind die Juden, die sich zur Freiheit des jüdischen Geistes und zu seiner Eigenart bekennen? Wir wollen

uns nicht länger verkriechen und unsere Seele nicht verbiegen lassen. Wir wollen jenes Wort des sicher auch den Antisemiten unverdächtigen Pichte auch an uns selbst verwirklichen, der einmal sagt: „Es ist die Aufgabe des Menschen auf Erden, sich in Freiheit zu dem zu machen, was er eigentlich ist“.

Der jüdische Geist stand vielleicht nie stärker in Opposition zu den Mächten, die die Welt beherrschen, als heute und heute in Deutschland. Die Resignation aber, die über dem geistigen Deutschland heute liegt, darf ihn nicht ankränkeln. Das Fest der Lichter soll ihn erinnern an eine bessere, strahlende Zukunft. Gleichgültig, ob wir Soldaten der großen Macht wahrer Demokratie oder Soldaten des Sozialismus, des Pazifismus, des Zionismus oder einer anderen zukunftsberaubenden Idee sind: Wir wollen uns zu uns selbst bekennen. In diesen Tagen wollen wir uns aufs neue geloben, auszuhalten, so wie wir sind: Kämpfer einer wahren und gerechteren Zukunft, Diener des Lichts.

## Die Schreckenstage in Großwardein und in verschiedenen Städten der Moldau

Berlin. Ein verlässlicher Bericht über die Vorgänge in Großwardein liegt noch immer nicht vor, da im Großwardeiner Grenzgebiet jetzt noch Ausnahmezustand besteht und es den in Rumänien weilenden ausländischen Korrespondenten nicht möglich ist, Berichte abzugeben. Die Telefonverbindungen zwischen Siebenbürgen und Bukarest wurden gesperrt, ebenso die Telefonleitung Bukarest-Belgrad. Ins Ausland gehende Briefe und Telegramme werden streng zensuriert.

Die in das Ausland kommenden rumänischen Zeitungen können ausführlich nur über die Greuelthaten berichten, die die Studenten auf dem Wege zum Kongreß in Großwardein begangen haben. In allen Zügen, die aus verschiedenen Richtungen nach Großwardein fuhren, wurden die jüdischen Reisenden furchtbar terrorisiert und gepeinigt. Den älteren Juden wurden die Bärte ausgerissen. Viele jüdische Reisende wurden aus den Waggons geworfen und erlitten Verletzungen. Im Zuge Nr. 237, der von Kischinew aus fuhr und welchem zwei Waggons mit Studenten der Theologie angeschlossen waren, ereigneten sich ähnliche Fälle.

**Eine Ortschaft terrorisiert.** Als der Zug die Station Salmici verließ, begannen die Studenten die jüdischen Reisenden zu prügeln. Sie zogen die Notleine und zwangen das Zuggespanne, den Zug nach Salmici zurückzubringen. Hier begannen die Studenten auf dem Bahnhof und im Orte selbst die Scheiben einzuschlagen und die Geschäftsläden, die Juden gehörten, zu plündern. Mehrere Geschäftsläden und Wohnungen wurden demoliert, die jüdischen Bürger der Stadt schwer mißhandelt und geschmäht. In Paschani verließen die Studenten aus Jassy und Kischinew, die Mitglieder des Ordens „Erzengel Michael“ sind, den Zug, und verprügelten auf dem Bahnhof und in allen ankommenden Zügen die jüdischen Passagiere. Mehrere Reisende wurden schwer verletzt. In Brasov und in anderen Städten wurden die Gasthäuser und Hotels geplündert.

**In Großwardein selbst.** Berlin. Von der ungarisch-rumänischen Grenze wird telegraphiert, daß aus Rumänien eingetroffene Reisende über neue Schreckenstaten der Studenten in Großwardein berichten. Ein großer Teil der Kongreßteilnehmer befindet sich noch immer in der Stadt. Die Studenten durchziehen lärmend die Straßen mit den Rufen: „Nieder mit den Juden!“ „Schlagt die Juden!“ Der Schauplatz der Exzesse bietet einen geradezu trostlosen Anblick und übertrifft weit die Zerstörungen vom Jahre 1918.

Nach neueren über die Grenze gedungenen Nachrichten wurde über Großwardein der Belagerungszustand verhängt. In den Straßen patrouilliert Polizei und Militär. Der Jude Ignatz Katz wurde, als er auf eine rumänische Anrede nicht rumänisch antworten konnte, von den Studenten totgeschlagen. Der Journalist Fleischer, ein Jude, wurde

blutig geschlagen, man brachte ihn in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus. Man zählt in Großwardein 5 Tote, darunter 3 Juden. Mehr als 70 Verletzte befinden sich in ärztlicher Behandlung. Zwei Hotels und drei Kaffeehäuser sind vollständig zerstört. Drei jüdische Synagogen und eine große Reihe jüdischer Geschäfte und Häuser sind verwüstet. Die Handelskammer hat die nichtbeschädigten Geschäfte aufgefordert, den zerstörten Firmen durch Warenübergabe auszuweichen. Am schlimmsten hausten die Studenten in den vornehmlich von Juden bewohnten Nebenstraßen. Ein eigenes Detachement durchzog, mit großen Scheren ausgerüstet, die Stadt, um allen bärtigen Männern, die sie in den Gassen oder in Privatwohnungen fanden, den Bart abzuschneiden. Ueberall waren die Studentinnen voran.

**Die Feststellung der Schäden in Großwardein und Klausenburg. — Der Sturm auf die Synagogen.**

Bukarest. Die zur Feststellung der Schäden eingesetzte Kommission hat allein in Klausenburg einen Schaden von 60 Millionen Lei festgestellt. Der Schaden in Großwardein soll diese Summe noch übersteigen. In Klausenburg hat die im Zentrum der Stadt gelegene Königin-Maria-Straße besonders gelitten. Das Café Metropol wurde vollkommen zerstört. Demoliert wurde auch die Filiale der Banca Marmorosch, Blank & Co. Von den größeren Geschäften erlitten die Seidenwarenhandlung Eugen Szabo, die Firma David Schwarz und die Sporthandlung Deutsch die größten Schäden. In der König-Ferdinand-Straße blieb kein einziges jüdisches Geschäft unversehrt. Der große Tempel bietet ein Bild der Zerstörung. In der Mühlgasse wurden die beiden jüdischen Getheshäuser, sowie mehrere jüdische Privatwohnungen zerstört. Im gesamten von Juden bewohnten Viertel hausten die Studenten wie Vandalen. Zum Schluß wurde noch die Synagoge in der Kelemen-Mikes-Straße gesäumt. In allen Synagogen wurden die Tempelgeräte auf die Straße geschleudert und angezündet. Einer der jungen Studenten zündete eine Thorarolle auf langer Stange an und trug sie als eine Art Fackel bis zum Gebäude des jüdischen Lyzeums, das das letzte Ziel der Zerstörungswut war. Erst gegen 9 Uhr abends trat allmählich Ruhe ein.

Budapest. „Pester Lloyd“ veröffentlicht die Schilderung eines Augenzeugen der Zerstörungen in Großwardein. Er berichtet u. a.: Das traurigste und empörendste Bild der rohen Vernichtungswut stellen die drei Synagogen dar: der sogenannte Zion-Tempel, der Tempel der orthodoxen Gemeinde und die Neue Synagoge auf der Telek-Straße, diese drei Getheshäuser weisen nur noch die nackten Mauern auf. Man warf die Bänke auf die Straße, zerriß die Thorarollen, warf sie auf die Straße und beschmutzte in der gemeinsten Art die Getheshäuser. Den Gipfel des Vandalismus erreichten einige hundert Studenten, die sich mit einer Anzahl geradezu wildgewordener Studentinnen auf dem Bem-Platze versammelten, dort die Thorarollen aufhäufte und anzündeten, worauf dann die Studenten und die Studentinnen einen Tanz um das Feuer begannen. Einzelne hüllten sich in geraubte Gebettücher und die jungen Mädchen setzten sich die Kronen der Thorarollen auf ihre Köpfe. Wer diesem entmenschten Treiben zugesehen hat, wird es Zeit seines Lebens nicht vergessen und immer als eine der grauenhaftesten Entartungen der menschlichen Leidenschaften in der Erinnerung bewahren. Die Behörden versuchen, die Sache soweit wie möglich zu vertuschen. Die Bevölkerung wird durch Terror eingeschüchert. Es wagt sich auch kein Bürger auf die Straße, und es ist fraglich, ob die Mitglieder der jüdischen Gemeinde, die ihren religiösen Bräuchen Folge leistend, jetzt wegen der Entheiligung ihrer Getheshäuser trauern, die vorgeschriebenen Begräbnisfeierlichkeiten für die profanierten Thorarollen, die für Dienstag in Aussicht genommen wurden, auch durchführen werden.

Rein natürliche  
**Heilquellen**  
des In- und Auslandes  
Rheinische und Harzer Tafelwässer  
**Mineralquellenversand**  
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921



## Um die Koscher-Gesetze in Amerika

Die orthodoxen Kongregationen Amerikas für Koscher-Gesetze in den gesamten Vereinigten Staaten sowie für Wahrung der jüdischen Traditionen in Palästina. Neuyork. In der vor kurzem in Neuyork abgehaltenen Jahresversammlung der Union Orthodoxer Kongregationen Amerikas wurde der Beschluß gefaßt, daß sich die Kongregationen und alle ihre Mitglieder für Einführung von Koschergesetzen in allen Staaten Amerikas einzusetzen haben. Ebenso wie es im Staate Neuyork geschehen ist, sollen auch die übrigen Staaten Amerikas ein Gesetz einführen wonach Personen, die Nichtkoscherware als koscher ausgeben, mit Gefängnis zu bestrafen sind. Die Konvention beschloß auch die Gründung einer Gesellschaft für Herausgabe jüdischer religiöser Schriften in englisch, jiddisch und hebräisch. Auf Antrag von Rabbiner Dr. Leo Jung ermächtigte die Konvention den Rabbinischen Rat der Union Orthodoxer Kongregationen mit der Union der orthodoxen Rabbiner in religiösen Fragen zusammenzuarbeiten und insbesondere durchzusetzen, daß nur Rabbiner, die die Weihe erhalten haben und ein Rabbineramt bekleiden, befugt sein sollen, Eheschließungen und Ehescheidungen vorzunehmen. — Die Konvention sprach Baron Edmond de Rothschild in Paris auf telegraphischem Wege den Dank dafür aus, daß er die religiösen Einrichtungen in Palästina stützt. In einer Resolution wurde gefordert, daß Palästina im Geiste der Thora aufgebaut werden solle. Im Namen des Misrachi forderte Rabbiner Wolf Gold die Konvention mit Bezug auf Palästina auf, nicht allein fromme Wünsche auszusprechen, sondern auch an der praktischen Arbeit teilzunehmen. — Zum Schluß nahm die Konvention die folgende von Rabbiner Dr. Leo Jung eingebrachte Resolution an: „Wir stehen in unwandelbarer Treue zum Thora-Gesetz; wir kämpfen ohne jedes Kompromiß für den Glauben unserer Väter; wir bekennen uns zu den ungebrochenen jüdischen Traditionen. Wir sind nicht an einer Zukunft Erez Israels interessiert, die nicht mit unseren Traditionen verknüpft ist. Für uns stellt das Land unserer Väter die große Gelegenheit dar, die Vorschriften und Ideale der Thora in vollkommener Form zu verwirklichen. Der Genius Israels, seine Leistungen in Vergangenheit und Gegenwart, seine Versprechungen für die Zukunft, sind für uns eingewurzelt in der Treue des Gottesvolkes zum Gottesgesetz.“

## Die Studentendebatte im preußischen Landtag

Ein neuer Appell Minister Beckers an die akademische Jugend.

Berlin. In der letzten Sitzung des Preußischen Landtags hat die lang erwartete und mehrfach hinausgeschobene Debatte über das neue Studentenrecht vor vollbesetzten Bänken stattgefunden. Abg. Oelze (dtschntl.) begründete die staatliche Interpellation gegen den Studentenrechts-Entwurf des Kultusministers und führte aus, die Studentenschaft habe nichts weiter verlangt, als eine Sicherung gegen die Ueberflutung durch volksfremde Elemente. Ohne die völkische Frage war die deutsche Frage nicht zu lösen.

In sehr bedeutsamen Ausführungen trat der Kultusminister Dr. Becker den Ausführungen des deutschnational-völkischen Redners entgegen. Er sagte u. a.: Und dann die Bedrohung des großdeutschen Gedankens. Einer der lebendigsten und erfolgreichsten Vorkämpfer des großdeutschen Gedankens und als solcher in Oesterreich anerkannt, ist der Reichstagspräsident Löbe. Ihm und seinen Gesinnungsgenossen wäre es aber, wenn sie Studenten wären, unmöglich, in Wien der dortigen „Deutschen Studentenschaft“ beizutreten, weil sie sich dadurch zum grundsätzlichen Antisemitismus und zum Arierprinzip bekennen müßten. Es hat wohl kaum je eine groteskere Irreführung der öffentlichen Meinung gegeben als in diesem Kampf um das Studentenrecht. Privatrechtlich können sich antisemitische Ariervereine zusammenschließen, wie sie wollen. Die preußischen Einzelstudentenschaften waren aber keine privaten Vereine, sondern auf ihren Antrag und mit ihrem Willen Organe öffentlich rechtlicher Körperschaften, ihre Vertreter sprachen im Namen der gesamten Studentenschaft, sie erhoben Zwangsbeiträge, die staatliche Stellen für sie eintraben. Die Verfassung scheidet nicht zwischen Ariern und Nichtariern, sie kennt nur Deutsche.

Der Minister wandte sich scharf gegen die von den Alt-Akademikern draußen im Lande betriebene Hetzpropaganda unter der Studentenschaft und führte dann aus: Man müsse wissen, daß die meisten großen Verbände ausgesprochen oder unausgesprochen das antisemitische Prinzip haben. Diese Sachlage hätten die österreichischen Ariergruppen mit Erfolg ausgenutzt. Dort sei der Antisemitismus derart fanatisch, daß bei Verhandlungen die arischen Studentengruppen Oesterreichs es geradezu für ihre Mission erklärten, Deutschland zum Antisemitismus aufzuputschen. Der Minister verurteilte auch scharf den Gesinnungsterror innerhalb der Studentenverbände, dem allein das Resultat der letzten Abstimmung zuzuschreiben ist. Die Interpellation der Deutschnationalen beantwortete der Minister dahin, daß die

Staatsregierung nicht bereit sei, ihre Verordnung betreffend Neuregelung des Studentenrechts zurückzuziehen.

Abg. Frau Dr. Wegscheider (Soz.) führte aus: Die Abstimmung vom vorigen Sonntag, in der die Studentenschaften den Entwurf des Ministers abgelehnt haben, ist doch erschütternd, wenn man an die Zukunft der deutschen Republik denkt. Das sind also unsere künftigen Richter, unsere künftigen Lehrer.

## Eine einheitliche jüdische Gemeinde in Palästina?

— Verhandlungen zwischen Agudas Jisroel und Waad Leumi, Jerusalem. Der gegenwärtig in Palästina weilende Präsident der Weltorganisation Agudas Jisroel, Rabbiner Dr. Pinchas Kohn, verhandelt mit dem Waad Leumi (jüdischer Nationalrat Palästinas) über die Position der extrem orthodoxen Gruppen innerhalb der jüdischen Gemeinde Palästinas, wie sie in der Gemeinde-Ordnung fixiert ist. Dr. Kohn erklärte, die Agudah-Mitglieder seien gezwungen, separate Gemeinden zu bilden, da sie wegen der Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Frauenstimmrechts und des Unterrichts in den jüdischen Schulen ihren Platz innerhalb der allgemeinen jüdischen Gemeinde nicht finden können. Die Diskussion spielt sich in freundschaftlichen Formen ab, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein modus vivendi gefunden wird, um eine Zersplitterung der jüdischen Gemeinde zu vermeiden. Der Bestand einer einheitlichen Gemeinde sei — wie von beiden Seiten zugegeben

**Drews**  
Teppiche  
Gardinen

PREISWERT  
SCHÖN  
DAUERHAFT

wird — gegenüber der Palästina-Regierung und der Außenwelt sehr zu wünschen. Es verlautet, Agudas Jisroel und Waad Hair Haaschkenasi würden einer einheitlichen Gemeinde unter der Bedingung zustimmen, daß den Orthodoxen eine interne Autonomie in Sachen des Religionsunterrichts, der Schächtung, des Begräbnisses usw. gesichert wird. Ihre jetzigen Einwendungen richten sich dagegen, daß der Waad Leumi, der von Männern nichtreligiöser Art geleitet wird, kompetent sein sollte, in den religiösen Fragen zu entscheiden. Würde ihnen Autonomie in religiösen Angelegenheiten gewährt werden, so würden diese Einwendungen fallen gelassen werden, so daß das palästinensische Judentum gegenüber der Regierung und der Außenwelt eine Einheitsfront darstellen würde.

Die Französisch-Palästinensische Handelskammer hat ihre Tätigkeit begonnen. Paris. Die vor kurzem unter Mitwirkung der Gesellschaft „France-Palestine“ begründete Französisch-Palästinensische Handelskammer hat bereits ihre Tätigkeit begonnen. Ehrenpräsident der Kammer ist der frühere Minister und Präsident der internationalen Handelskammer, Senator Etienne Clementel, Präsident der Kammer ist der frühere Minister Senator Justin Godard, der zugleich auch Präsident der Gesellschaft „France-Palestine“ ist. In der letzten Sitzung der Kammer wurde beschlossen, ihre erste große Kundgebung in Anwesenheit von Dr. Weizmann, Henri de Rothschild und anderer hervorragender Persönlichkeiten zu veranstalten. Es wurde bereits die Verbindung mit dem französischen Konsul in Palästina aufgenommen und die Vorbereitung zur Errichtung einer palästinensischen Abteilung der Kammer zwecks Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Palästina getroffen.

Das sozialdemokratische Hauptorgan gegen das Fernhalten jüdischer Proletariat von Palästina. Berlin. „Vorwärts“ bringt unter der Überschrift „Jüdische Proletariat werden ferngehalten“ den folgenden Eigenbericht aus Haifa, Ende November: „Die britische Mandatregierung für Palästina hat wegen der sich immer mehr verschärfenden Wirtschaftskrise des Landes neue Bestimmungen für die jüdische Einwanderung erlassen, die praktisch auf ein völliges Verbot der Emigration von jüdischen Massen hinauslaufen. Hiernach werden bis auf weiteres nur folgende vier Kategorien jüdischer Neuankömmlinge in das Land gelassen: 1. Frauen und minderjährige Kinder von bereits in Palästina

wohnenden Personen. 2. Studenten und Schüler, wenn ihr Unterhalt von den Instituten, die sie besuchen, auf drei Jahre gewährleistet wird. 3. Personen mit barem Kapital, deren Betätigung nutzbringend für die palästinensische Wirtschaft ist, und 4. politische Flüchtlinge aus Sowjetrußland. Die Zulassung der Flüchtlinge ist lediglich eine politische Demonstration gegen die Sowjetregierung und findet nur auf eine beschränkte Anzahl junger Leute Anwendung, die wegen ihrer zionistischen Betätigung in Rußland verfolgt werden.“ Die „Vorwärts“-Redaktion knüpft hieran die folgende Bemerkung: „Es bleibt abzuwarten, ob so die Genesung der palästinensischen Wirtschaft herbeigeführt werden wird und ob die Abwehr der Armen und die Zulassung von Reichen (die zurzeit gar nicht hingehen) den Aufbau des Landes fördern wird.“

Die Mitglieder der Palästinensischen Exekutive weilen bereits in Jerusalem. — Der neue Leiter des hebräischen Schulwesens. Jerusalem. Dr. Isaac B. Berkson, ein in Neuyork sehr angesehener Fachmann auf dem Gebiete der Erziehung, ist zum Direktor des Unterrichtsausschusses der Palästinensisch-Zionistischen Exekutive und damit zum Leiter des gesamten hebräischen Schulwesens ernannt worden. Er ist bereits zusammen mit Miß Henrietta Szold, der Präsidentin der Hadassa und Mitglied der Palästinensisch-Zionistischen Exekutive, in Jerusalem eingetroffen. Dr. Berkson ist seit dem Jahre 1911 auf dem Gebiete des jüdischen Erziehungswesens in Amerika hervorragend tätig. Er war Direktor des Central Jewish Institute in Neuyork und Inspektor des Schulwesens und des Fortbildungswesens des Neuyorker Bureaus für jüdischen Unterricht. Er war auch Dozent für Pädagogik am Jewish Institute of Religion. Mit dem Eintreffen von Miß Henrietta Szold weilen bereits alle drei vom 15. Zionistenkongreß gewählten Mitglieder der Palästinensisch-Zionistischen Exekutive in Jerusalem. Colonel Kisch und Dr. Harry Sacher waren vor Miß Szold in Palästina eingetroffen.

Dr. Weizmanns Durchreise durch Polen. Warschau. Vor seiner Einreise in Polen weilte Dr. Weizmann in Beuthen, wo die Zion. Organisation ihm zu Ehren ein Bankett veranstaltete. Nach einer Ansprache Dr. Weizmanns wurde die für Beuthen recht beträchtliche Summe von 40 000 Reichsmark für den Keren Hajessod gezeichnet. Am Dienstag, 1 Uhr mittags, hielt der Zug, in welchem Dr. Weizmann reiste, in Krakau. Auf dem Bahnhof fand sich zur Begrüßung ein hoher Beamter der Wojwodschaft Westgaliziens ein. Eine Abordnung der Zionistischen Exekutive Westgaliziens, geführt von Dr. Feldblum und Dr. Wahrhaftig, sowie ein mehrtausendköpfiges jüdisches Publikum bereitete Dr. Weizmann einen sehr warmen Empfang. Dr. Weizmann unterhielt sich längere Zeit mit den zionistischen Vertretern über zionistische Fragen der Gegenwart. Unter den Klängen der Hatikwah fuhr der Zug aus der Halle.

Der Jerusalemer Waad Hair und das Sicherheitswesen in Palästina. Jerusalem. Eine Abordnung des Waad Hair (jüdischen Stadtrates) von Jerusalem, bestehend aus dem Präsidenten J. Meyuchas, S. Lupo, J. Schuchmann und S. Schwarz verhandelte mit dem stellvertretenden Distriktskommissar E. Keith Roach über Fragen der öffentlichen Sicherheit in Palästina und die Position der Juden innerhalb der Polizei. Die Unterhaltung dauerte etwa zwei Stunden. Herr Keith Roach setzte eingehend den Standpunkt der Behörden auseinander.

Die Unterredung zwischen dem rumänischen Premier und Dr. Weizmann. — Die Regierung wünscht friedliche Zusammenarbeit mit den Juden. Bukarest. Ueber den Verlauf der Audienz des Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann beim rumänischen Ministerpräsidenten Vintula Bratianu erfährt der JTA-Vertreter: Die Aussprache dauerte sehr lange und hatte einen sehr freundschaftlichen Charakter. Der Ministerpräsident zeigte großes Interesse für die Lage des Zionismus und die Aussichten des jüdischen Aufbaus in Palästina und ließ sich darüber von Dr. Weizmann eingehend informieren.

Der Ministerpräsident kam dann auf die Lage der Juden in Rumänien zu sprechen und stellte fest, daß die rumänische Regierung schon im Interesse des eigenen Landes die friedliche Zusammenarbeit aller Bürger des Landes wünscht und erstrebt. Der Ministerpräsident ersuchte Dr. Weizmann, außer Bukarest auch die anderen Städte des Landes zu besuchen, damit er ein Bild von der wirklichen Lage erhalte. Zum Schluß sagte der Ministerpräsident, er hoffe auf eine rasche Realisierung der zionistischen Ziele und werde diese Ziele unterstützen.

**Elektro-Spezialgeschäft**

# Walter Wolle

1. Geschäft: Schloßgasse 11 • 2. Geschäft: Steckner-Passage

**Koch- und Heizapparate • Beleuchtungskörper • Lehrmittel • Radio-Apparate**

**Kinderkochherde • Strahlsonnen • Staubsauger • Christbaumbeleuchtung**



# UNTERHALTUNG UND WISSEN

## Der Schames

Eine Chanukka-Erzählung  
Von Alexander Kajiz.

Schwungvoll entzündete Reb Joel das erste Chanukkalichtlein, sein Weib Gitele und die fünf Töchter standen still und erwartungsvoll um ihn herum. Kaum hatte er den ersten Vers von Maos zur gesungen, entrann seine Tochter Leale in die Küche — und schon war sie aus dem Hause verschwunden.

Schnellen Schritts durchtrabte sie den Markt, bog in eine Gasse ein, durchquerte eine andere und ging dann geradeaus in den Park, wo David Lippschitz sie erwartete. Ihr Herz pochte leise, mit vielen Pendelschlägen; es waren heimliche Wonneshauer, die sie jedesmal überrieselten, und prickelndes Glück, wenn sie sich mit David Lippschitz treffen sollte.

Nach wenigen Minuten schritten beide durch den Park, dicht beieinander.

Diesmal waren sie ganz allein. Sie starrten umher, als stände einer verborgen, der die Ohren gespitzt, die Augen offen hatte. Doch sie sahen keinen Menschen; alle saßen daheim, im Bannkreis der Spiele gefangen.

Der Park lag schweigend in großer Einsamkeit. Die Bäume trugen weiße Pelzmäntel wie Hermelin, leuchtend und strahlend. Alles ringsum schien zu schlummern, in pelzige Gleichmütigkeit gemummt. Hier und da flackerte eine Gaslaterne, ein fahles Licht werfend.

Leale starrte nachdenklich und sinnend zu Boden, dann sagte sie, wie in Erinnerungen versunken: „Vergangenes Jahr saß ich am Chanukkaabend zu Hause und spielte mit Mutter und Schwester Domino oder Karten; heute lockt mich das Spiel nicht mehr.“

„Und ich,“ begann gleich David Lippschitz, „vergangenes Jahr spielte ich leidenschaftlich und gewann auch — ich hatte immer Glück im Spiel. Ich erinnere mich noch, wie ich bei einem Freunde bis in die späte Nacht hinein spielte. Ich hatte für nichts anderes Ohr und Sinn, nichts konnte mich aus dem Wirbel des Spiels reißen. In diesem Jahre erlosch in mir jeglicher Wunsch, zu spielen...“

Beide schwiegen eine Weile, dann meinte jäh Leale:

„Ich glaube, wir spielen noch heute, und zwar spielen wir miteinander ein Spiel... Wer von uns dürfte gewinnen?“

„Wir werden beide gewinnen!“ sprudelte Lippschitz hervor und schlang Leale in seine Arme.

„Beide?“ staunte Leale und riß sich von ihm los. „Wenn zwei ein Spiel spielen, so kann doch nur einer gewinnen, wenn der andere verliert.“

„Unser Spiel ist ein anderes. Wenn einer von uns gewinnt, gewinnt auch der andere. Wenn einer verliert, verliert auch der andere.“

„Und wenn wir beide verlieren?“ fragte Leale und blickte sinnend und erwartungsvoll zu ihm auf. David Lippschitz drückte sie an sich und rief laut:

„Nein! Wir gewinnen!“

„Es ist aber immerhin ein Spiel,“ warf Leale träumend hin.

Er tauchte seinen Blick in ihre leuchtenden Augen, dann rief er jäh:

„Zu Ende! Das Spiel ist gewonnen. Wir haben es beide gewonnen!“

Beide blieben wie gebannt stehen. Ein Schweigen, lauernd und gespannt, hüllte sie ein und währte eine Zeitlang.

Sie bogen um die Ecke und blickten eine Weile zurück. Dann schritten sie weiter durch den stillen Park. David erzählte von den Makkabäern und Leale hörte ihm inbrünstig zu. Er sprach voller Eifer und sprudelnder Lebhaftigkeit.

Immer tiefer drangen sie in den Park, in regelmäßigem Takt schreitend. Ueber dem Park lag ein Himmel voll Saphiren. Bäume standen regungslos, wie in einem endlosen Traum verloren. Stille rauschte geheimnisvoll. Sie kamen an einem Bach vorüber, der leise atmete und die Klarheit des Sternenhimmels spiegelte.

Leale hielt inne. Es fror sie. Sie hüllte sich fester in ihren Mantel.

Lippschitz betrachtete ihr zartes Gesicht im fahlen Reflex des Sternenhimmels. Es war jetzt ungewöhnlich schön. Die schmalgewölbte Stirn glänzte wie in Sternen gebadet. Die pechschwarzen, samtweichen Augen leuchteten.

Plötzlich blieb David Lippschitz stehen, schmiegte sich eng an Leale, mit seinen Lippen ihren Mund suchend.

„Was willst du?“ rief Leale und trat einige Schritte zurück.

„Leale,“ sprach Lippschitz bittend. „Heute hat man das erste Chanukkalichtlein gezündet — heute will ich dir den ersten Kuß geben!“

Leale lachte hell auf. „Bei dir ist ein Lichtlein ein Kuß?“

„Morgen Abend werden zwei Lichtlein gezündet — da bekommst du zwei Küsse!“

Kaum zu Ende gesprochen, hatte er Leale auch schon an sich gepreßt und sie auf ihren frischen, unentweiheten Mund geküßt.

Als sie dann heimgingen, suchten Lippschitz' Lippen nochmals ihren Mund.

„Was ist nun? Heute wurde doch nur ein Lichtlein gezündet,“ fragte Leale, sich wehrend.

„Aber den Schames, den Schames habe ich doch vergessen!“ rief Lippschitz und riß sie wieder an sich.

Beider Lippen verloren sich ineinander.

## Aus dem Kapitel Neila

Von Aimé Pallière.

Der verdienstvolle Heinebund (eine jüdische Buchgemeinde), Berlin W 9, Linkstr. 39, hat soeben das berühmte Bekenntnisbuch Aimé Pallières „Das unbekannt Heiligum“ in deutscher Uebersetzung herausgebracht. Pallière, ein ehemaliger katholischer Priester-Aspirant, ist bekanntlich zum Judentum übergetreten und bekennt sich durch Tat und Wort zum Zionismus. Nachstehend die ergreifende Schilderung eines Jom Kippur in Lyon, das erste jüdische Erlebnis des frommen Katholiken Pallière. (Red.)

An einem Herbstdonnerstag, ich verbrachte gerade meine Ferien in Lyon, ging ich mit einem Kameraden über den Tixit-Quai, wo die Synagoge steht. Wir hatten bemerkt, daß viele Läden an diesem Tage geschlossen blieben. Mein Begleiter hatte sagen hören, daß dies das große Fest der Juden wäre, und er schlug mir vor, in den Tempel hineinzugehen. Ich war einverstanden, wenn auch nicht ohne Zögern. Allein hätte ich es niemals getan, denn der fromme Katholik versagt sich das Betreten eines Gotteshauses Andersgläubiger. Noch weniger darf er dort irgendeiner gottesdienstlichen Handlung beiwohnen.

Die Synagoge war ganz voll. Alle Anwesenden standen schweigend da. Nachträglich hatte ich verstanden, daß ich gerade zu Beginn des Neila-Gebetes von Jom Kippur gekommen war.

Ich will versuchen, den Eindruck des Schauspiel zu zergliedern, das sich meinen Augen darbot. Er war solcher Art, daß von diesem einzigen Augenblick mein ganzes Leben abhängen sollte. Ja, das mag unerklärlich scheinen und ist für mich ein unerforschliches Rätsel, aber alle meine Zukunftspläne sollten dadurch erschüttert und zum Schluß vernichtet werden. Ich war dabei, in einer Richtung fortgerissen zu werden, die meinen entrüsteten Widerspruch hervorgerufen hätte, wenn man mich in jenem Augenblick sie würde haben erkennen lassen. Es war in mir weder Ueberlegung noch Nachdenken irgendwelcher Art. Noch lange Zeit hindurch sollte die in mir vorgehende Aenderung sich nach außen hin auf keine Weise kundgeben. Und doch hat alles damals begonnen. So geschieht es, daß ein Reisender, der an einer Straßenkreuzung aus Unachtsamkeit einen Weg einschlägt, der dem gewollten scheinbar parallel läuft, nach längerer Zeit merkt, daß er ungeheuer weit von dem Punkt entfernt ist, zu dem er strebte.

Habe ich etwa bei diesem denkwürdigen Vorkommnis ein starkes und entscheidendes religiöses Erlebnis gehabt? Keineswegs. Alphonse Ratisbonne, Weltmann und Skeptiker, der einige Augenblicke allein in der Kirche Sant Andraea delle Fratte in Rom verblieben ist, verläßt sie infolge einer geheimnisvollen, inneren Vision als ein zum Katholizismus Bekehrter. Der jüdische Musiker Hermann, der in einer Pariser Kirche zur Vesper einen befreundeten Organisten vertritt, wirft sich plötzlich auf die Knie. Er erhebt sich wieder als Katholik



## RIQUET

China-, Japan- und Orientwaren

Aparte Geschenke

für Weihnachten, Geburtstage u. Hochzeiten

Spezialität: Japanische Tee-Service

Jeder Teil einzeln erhältlich.

RIQUET & CO. A.-G., LEIPZIG  
REICHS-STADTASSE, RIQUET-HAUS

und wird zum Pater Hermann. Das sind Tatsachen, über deren Natur man streiten kann, die jedenfalls keine Bekehrungen von Juden sind, sondern Bekehrungen von Seelen mit unbewußten religiösen Bedürfnissen, die man nicht befriedigt hatte. Ueberwältigt, hingerissen, geben sie sich ganz der ersten Offenbarung hin, die ihnen zuteil wird.

Aber bei einer religiösen Natur, deren Frömmigkeit sich gewohnheitsmäßig in vorgeschriebener Form äußert, können solche Gemütsbewegungen ohne ein gleiches Ergebnis eintreten. Ich selbst habe gewiß einen außerordentlichen Eindruck empfangen, als ich zum erstmal dem Freitagsgottesdienst in einer Moschee beiwohnte. Dies gab mir indes nicht die geringste Lust, Muselman zu werden.

In dem Vorkommnis, das ich berichte, ist also etwas anderes enthalten. Uebrigens macht der jüdische Gottesdienst im allgemeinen auf Christen keinen religiösen Eindruck, vielmehr wird er als etwas Fremdartiges empfunden. Alles ist gar zu neu, gar zu verschieden von den Formen, von dem Verhalten, an die er gewöhnt ist und die in seinen Augen mit der Idee der Religion verknüpft sind. Am ehesten genießt er gewöhnlich diejenigen Dinge, die seinem eigenen Milieu entlehnt sind: den Gesang, die Orgel, die Erhabenheit des Gottesdienstes. Das eigentlich Jüdische entgeht ihm.

Um in dem herkömmlichen jüdischen Kultus das Element der Gottesverehrung zu entdecken, bedarf der Nichtjude einer Gewöhnung, einer wahren Einführung. Vielleicht ist sogar die Kenntnis des Hebräischen, die den Sinn der Gebete erschließt, eine unerläßliche Vorbedingung. Es ist also um so interessanter, zu untersuchen, was einen jungen Katholiken, der ohne jede Vorbereitung am Jom Kippur in die versammelte Gemeinde geriet, ergreifen und so stark auf seinen Geist einwirken konnte.

Was sich mir in diesem Augenblick offenbarte, war durchaus nicht die jüdische Religion, sondern das jüdische Volk. Der Anblick, den diese zahlreiche Versammlung von Männern mit ihrem Talith über den Schultern bot, machte mir plötzlich eine sehr ferne Vergangenheit wieder lebendig. Die Hebräer der Dorschen Bibel standen vor mir.

Aber zwei Details fielen mir ganz besonders auf, als ich die über ihre Andachtsbücher gebeugten Gläubigen um mich herum beobachtete. Zunächst, als ich sie in den Gebetmantel gleichförmig eingehüllt sah, dachte ich, daß sie alle irgendwie Dienst täten. Einige, die weiße Totenkittel trugen, waren sogar überall in der Menge verstreut und gliederten dem Priester, der sich mitten im Heiligum aufhielt. Sodann schien es mir, daß diese stille Versammlung in Erwartung irgendeines Ereignisses war. „Worauf warten sie denn?“ fragte ich meinen Begleiter.

Dieser doppelte Anblick, unter dem das Judentum sich mir offenbarte, war kaum imstande, den Glauben eines jungen Christen, wie ich damals war, soweit ich es mir nachträglich klarmachen konnte, zu erschüttern. Darin zeigten sich aber jedenfalls, ganz deutlich zwei charakteristische Züge: die Form des gemeinschaftlichen Priestertums, die dem Judentum der Zerstreung eigentümlich ist, und der Geist der Erwartung, der Glaube an die Zukunft, der seinem ganzen Kultus ein besonderes Siegel aufdrückt.

In der Tat, beim synagogalen Gottesdienst sind alle Juden gleich, alle sind Priester, alle können an den heiligen Handlungen teilnehmen und sogar im Namen der ganzen Gemeinde Dienst tun, wenn sie die erforderliche Eignung besitzen. Die Würde, die den „Chacham“, den Gelehrten, den Weisen auszeichnet, ist kein Priestergrad, sie gehört in das Gebiet der Wissenschaft, der durch Wissen gehobenen Frömmigkeit. Der Talith ließ mich diese Eigentümlichkeit des Judentums wahrnehmen, die mir entgangen wäre, wenn meine Aufmerksamkeit nicht vom ersten Tage an durch diesen mir so neuen Anblick einer unter ihren weißen Hüllen bedeckten Menge gebannt worden wäre. So reden Riten und Symbole oft eine ausdrucksvollere Sprache als die besten Worte. Die Zeremonien, die die Weihe der Jahrhunderte empfangen haben, gelangen zu uns ganz geschwängert mit Gedanken, die Generationen von Gläubigen gehäuft haben.

Des Altertums kostbares Vermächtnis, wendet sich das Judentum indes nicht der Vergangenheit, sondern der Zukunft zu. Eine unbesiegbare Hoffnung auf den endlichen Triumph des Guten und der Wahrheit hat es durch die Jahrhunderte aufrechterhalten und erfüllt es durch und durch. Es wartet auf den Messias. Diese Haltung gibt seinen uralten Glaubensvorstellungen ein eigenes Gesicht. Jedesmal, wenn das moderne Gewissen sich den Ideen sozialer Wiedergeburt hingibt, jedesmal, wenn es seinen Willen kundgibt, das tausendjährige Reich auf den Trümmern von Mißbrauch und Unrecht zu errichten, ist es im Einklang mit der Seele des Judentums, so wie sie im Verlauf seiner langen Geschichte noch stets geschwungen hat. Später sollte ich verstehen, wie das Trachten nach der nationalen Auferstehung in Israel diesen von den Vorstellungen der anderen Bekenntnisse so abweichenden Geist der Erwartung ergänzt und präzisiert. Aber schon von der ersten Begegnung an hatte sich mir dieser Geist in der stillen „Amida“, am Schlusse des Jom Kippur, offenbart.



## Dr. Fildermanns Rede im rumänischen Parlament

Bukarest. In seiner heutigen Rede im Parlament führte der Präsident der Union rumänischer Juden, Abg. Dr. Fildermann, ungefähr aus: Schon im November begannen die Ausschreitungen der Studenten an den verschiedenen Universitäten und dauerten den ganzen Monat hindurch an, ohne daß eine Untersuchung eingeleitet worden ist. Keiner der Angreifer wurde bestraft, keine wirksame Maßnahme wurde getroffen. Die Angreifer wurden nicht gestört. Bevor es zum Kongreß kam, unterbreitete ich dem Innenminister ein Memorandum mit der Bitte, die notwendigen Vorbeugungsmaßnahmen zu treffen. Nichts wurde getan. Als es auf dem Wege nach Großwardein zu schweren Ruhestörungen kam, verständigte ich davon den Innenminister, der eine Untersuchung einzuleiten versprach. Es blieb bei dem Versprechen; die Ruhestörer konnten ungehindert den Weg nach Großwardein fortsetzen und zu größeren Taten rüsten. Der Mut der Ruhestörer wuchs, und so kam es zu Taten, die alles, was sich an den Universitäten in den letzten Jahren ereignet hat, in den Schatten stellen. Die Studenten befaßten sich auf dem Kongresse mit den Fragen des Numerus clausus, der jüdischen Leichen und der Studentenhelme. Aber auch über Angriffe auf Juden wurde beraten. d. h., es wurde zur Störung der öffentlichen Ordnung aufgerufen, da doch die Juden zur sozialen Ordnung gehören. Die Regierung gestattet also den Studenten, anarchistische Ziele zu verfolgen. Dr. Fildermann schloß seine Rede mit der Frage, welche Maßnahmen gegen die Ruhestörer, sowie gegen die Beamten, die diese Ruhestörungen duldeten, ergriffen worden sind. Er fragte weiter, ob die Regierung die Schäden gutmachen werde. Dr. Fildermann fragte schließlich, welche Maßnahmen die Regierung gegen den Bezirkspräsidenten Logontiu des Bezirkes Bihor zu ergreifen gedenke, der erklärte, daß der Studentenkongreß sowohl den „Fremden“ im Auslande wie denen im Inlande eine Lehre geben werde.

Innenminister Duca antwortete Dr. Fildermann, er wundere sich über die Behauptung, daß die Regierung die antisemitische Bewegung unterstütze. Dr. Fildermann kenne ja die Gefühle der Regierung gegenüber den Minoritäten und besonders gegenüber den Juden. Die Regierung begreife, daß die Studentenschaft von nationalen Gefühlen erfüllt sei, aber sie gestatte nicht, daß diese in barbarischer Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Dr. Fildermann verlas daraufhin Telegramme aus verschiedenen Orten, in denen Ruhestörungen vorgekommen sind. Er glaube, sagte er, an die Aufrichtigkeit des Ministers, aber seine Befehle werden nicht respektiert.

**Unsagbare Bestialitäten der rumänischen Studenten.** Wien. Nachträglich werden neue bestialische Taten der rumänischen Studenten aus glaubwürdiger Quelle bekannt: Die vom Kongreß in Großwardein heimkehrenden Studenten haben sich an der Eisenbahnstation Predeal fünf halbwüchsiger jüdischer Mädchen bemächtigt, sie in die Eisenbahnwaggons geschleppt und dort mit Alkohol betrunken gemacht. Die Mädchen wurden von der ganzen Masse der Studenten vergewaltigt und sind jetzt geschlechtskrank. — In Klausenburg

haben die Studenten zwei fünfjährige jüdische Kinder in den Waggon gebracht, dort mit Alkohol betrunken gemacht und unsagbar gepeinigt. Die Kinder wurden bis Bukarest verschleppt und dort ihrem Schicksal überlassen. — An einer der Strecken wurden drei Juden mit Stricken an den Zug gebunden, der bald ins Rollen kam und die Unglücklichen eine Strecke weit mitschleifte. Schließlich rissen die Stricke, die drei Juden blieben mit lebensgefährlichen Verletzungen und furchtbar zerschunden auf der Strecke liegen. — Im Tömöser Passe wurde an den Studentensonderzug ein Wagen mit Gendarmen angehängt, die auf die Studenten aufpassen sollten. Dennoch wurden zwei jüdische Kaulleute blutig geschlagen. Als sie später in ein Haus flüchteten, wurde dieses über ihren Köpfen in Brand gesteckt.

**Unterstaatssekretär Tatarescu soll die Pogrome arrangiert haben.** Bukarest. Der Professor an der Klausenburger Universität Giulca veröffentlicht im „Adeverul“ einen Artikel über die Studentenunruhen, in welchem er gegen den Unterstaatssekretär im Innenministerium, Tatarescu, die schwere Anklage erhebt, „die Schande Siebenbürgens“ in allen Einzelheiten selbst organisiert zu haben. Tatarescu habe den Schauplatz der Unruhen erst verlassen, als bereits alles vorbei war. Professor Giulca erklärt, daß Studenten, die am Kongreß in Großwardein teilgenommen haben, ihn versichert hätten, daß sie selbst gehört haben, wie die Polizisten an die Studenten die Frage richteten, wann die Sache eigentlich losgehe. Er, Giulca, selbst sei Augenzeuge gewesen, wie die Klausenburger Behörden den Ausschreitungen in aller Gemütsruhe zusahen. Giulca habe einen jungen Mann, der das Schaufenster eines Geschäftes mit einer eisernen Stange einschlug, zur Polizei gebracht; der Täter wurde sofort freigelassen. Dies sei ein Beweis dafür, daß die Unruhen und Verwüstungen von höherer Stelle organisiert wurden.

Im rumänischen Senat erklärte der Klausenburger Universitätsprofessor Beila, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie sechs Synagogen demoliert wurden. Jüdische Wohnungen seien ausgeplündert und die Möbel in den Fluß geworfen worden. Beila erbot sich, Lichtbilder des studentischen Vandalismus vorzulegen. Unter den Exzedenten hätten sich bezahlte Agitatoren befunden. Er, Redner, sei überzeugt, daß der Unterstaatssekretär im Innenministerium Tatarescu der Angelegenheit nicht fern stehe. Die Regierung habe bisher keine Maßnahme gegen die Schuldigen getroffen. Entweder sei sie unschuldig oder sie sei ohnmächtig; in beiden Fällen müsse sie zurücktreten.

**Pogrom-Opfer werden verhaftet.** Berlin. „Vossische Zeitung“ meldet aus Budapest: „In Großwardein und Klausenburg wurden einige hundert Ungarn und Juden unter der Beschuldigung verhaftet, die Studenten „proviziert“ zu haben und an den Ereignissen Schuld zu tragen. Vor allem wurden alle Verletzten verhaftet mit dem Hinweis darauf, daß eben ihre Verletzungen ein Beweis für ihre Schuld seien. Die Verhafteten sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

## Aus aller Welt

**Dr. Arthur Blum Rabbiner in Crefeld.** Crefeld. Zum Nachfolger des in Pension gehenden Oberrabbiners Dr. Levi wurde der Absolvent der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Dr. Arthur Blum, gewählt. Dr. Blum ist zu gleicher Zeit — wie der JTA-Vereiner eruiert hat — zum Rabbiner in Frankfurt a. d. Oder als Nachfolger des nach Danzig gehenden Rabbiners Dr. Grün gewählt worden. Wie wir hören, wird Dr. Blum die Wahl in Crefeld annehmen.

**Berliner Berufung von Rabbiner Dr. Jakobovits.** Königsberg. Dr. Julius Jakobovits, der Rabbiner der Königsberger konservativen Gemeinde-Synagoge, ist von der Berliner jüdischen Gemeinde berufen worden, um dort die rabbinische Leitung des gesamten Ritualwesens zu übernehmen. Dr. Jakobovits ist als Sohn des Rabbinatsassessors Salomon Jakobovits im Jahre 1886 in Lackenbach (Ungarn) geboren und besuchte die Rabbinerschulen in Deutsch-Kreuz, Steinamanger, Preßburg, Wien und Berlin. Seit 1917 wirkte er in Königsberg.

**Konferenz der Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel in Berlin.** Frankfurt a. M. Entsprechend den Beschlüssen des Geschäftsführenden Ausschusses der Agudas Jisroel findet am Montag, dem 26., und Dienstag, dem 27. Dezember 1927 (2. und 3. Teweth 5888), eine Konferenz der Palästina-Centrale der Agudas Jisroel in Berlin statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Tätigkeitsbericht der allweltlichen Palästina-Centrale seit der Berliner Centralratssitzung; 2. Berichte der einzelnen Landesorganisationen; 3. Ausbau des Tamud Thora-Schulwesens der Agudas Jisroel in Erez Jisroel und dessen Sicherung durch den Keren Erez Jisroel; 4. Das wirtschaftliche Aufbau-Programm der Agudas Jisroel in Erez Jisroel; 5. Diverses.

**Keine Verlagsanstalten für hebräische Wissenschaft.** Wien. Unter dem Vorsitz des bekannten jüdischen Gelehrten Prof. Dr. Blau, Rektors des Budapester Rabbinerseminars, fand hier eine Beratung jüdischer Gelehrter statt, in der insbesondere die traurige Tatsache zur Sprache kam,

daß heute für Werke hebräischer Forschung und Wissenschaft sich keine Verleger finden. Es wurde ein Komitee aus Gelehrten und Bibliophilen gegründet, welchem die Beschaffung von Mitteln für die Herausgabe hebräischer Werke der Wissenschaft obliegen soll.

**Eine neue Bnei Brith-Loge in Rumänien.** Bukarest. Unter Mitwirkung der Bnei Brith-Loge „Schalom“ in Cluj (Klausenburg) wurde in der Stadt Satu-Mare eine Bnei Brith-Loge begründet. Die Einweihung fand in Anwesenheit des Großpräsidenten Senator Dr. Niemirover und des Dr. Klein aus Klausenburg statt. Die neue Loge trägt den Namen „Unitro“, ihr Präsident ist Dr. Fekele. Dem zu Ehren der neuen Loge von der Klausenburger Loge „Schalom“ gegebenen feierlichen Bankett wohnten jüdische Persönlichkeiten aus ganz Rumänien bei.

**Der Block der nationalen Minderheiten in Polen erneuert.** Warschau. Der Wahlblock der nationalen Minderheiten Polens für die kommenden Sejm- und Senatswahlen ist zwischen den

Deutschen, Ukrainern, Juden, Litauern und Weißrussen grundsätzlich wieder erneuert worden. Einige radikale Gruppen der Ukraine, die auch das vorigemal dem Minderheitsblock fernblieben, beteiligen sich auch diesmal nicht an demselben. Außerdem bleiben ihm diesmal die Agudisten und die jüdische Gruppe aus Galizien fern.

**Eine Gesellschaft für jüdische Wissenschaft in Rumänien.** Bukarest. Vor kurzem wurde in Bukarest eine „Gesellschaft für jüdische Studien“ begründet, die sich die Pflege der jüdischen Wissenschaft in allen ihren Zweigen, insbesondere die Geschichte und Folklore der Juden in den rumänischen Provinzen, zum Ziel gesetzt hat. Das erste Jahrbuch der Gesellschaft wird in Kürze erscheinen. Führende Persönlichkeiten der Gesellschaft sind der Bukarester Oberrabbiner Dr. Niemirover, der Kischinewer Oberrabbiner I. L. Zirelsohn, der Czernowitzer Oberrabbiner Dr. A. J. Mark, der Klausenburger Oberrabbiner Dr. M. Eisner, Oberrabbiner Dr. I. Singer (Timisoara) u. a. m.

**Die polnische Regierung wünscht der jüdischen Arbeit in Palästina Erfolg.** Jerusalem. Bei einem ihm zu Ehren in Tel-Aviv gegebenen Empfang sagte der polnische Handelsattaché für Palästina und dem Nahen Osten, der frühere Sejm-deputierte Dr. Bernhard Hausner, er habe von der polnischen Regierung den Auftrag erhalten, der jüdischen Palästina-Arbeit zu ihrer großen Aufbaubarbeit zu wünschen. Die Juden als Handeltreibende, fuhr er fort, sind an einem größeren Polen mit einem Ausgang zum Meer interessiert; ebenso an einem Polen, das stark genug ist, dem Bolschewismus Halt zu gebieten. Dr. Hausner schloß: Mein Ideal ist die Synthese: zionistischer Jude und guter Pole.

**Feyer des Jahrestages der Eroberung Jerusalems.** Jerusalem. Der Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, fordert in einer Proklamation die Bevölkerung auf, den 9. Dezember als den Jahrestag der Einnahme Jerusalems durch eine britische Armee unter Lord Allenby festlich zu begehen. Im ganzen Lande wird die Arbeit ruhen. Der Tag, der bis jetzt als Deliverance Day (Befreiungstag) bekannt war, soll zukünftig den Namen Thanksgiving Day (Dankbezeugungstag) tragen.

**Die große amerikanische Presse gegen die Judenhetze in Ungarn.** Newyork. Die Newyorker „Times“ veröffentlicht unter der Überschrift „Judenhetze in Budapest“ einen Artikel, in welchem es heißt, die amerikanische öffentliche Meinung sei stolz auf das Werk des Amerikaners Smith, der die wirtschaftliche Neubelebung Ungarns erreicht hat, gleichzeitig aber wird diese öffentliche Meinung durch die letzten Ausschreitungen gegen die jüdischen Studenten unangenehm berührt, 10 Jahre nach dem Waffenstillstand sollte schon endlich an Stelle der Neurose eine Selbstbesinnung Platz greifen. Die ungarischen Führer werden aufgefordert, in diesem Sinne zu wirken. In ähnlicher Weise schreiben auch andere amerikanische Zeitungen.

## Der Antisemitismus auf dem flachen Lande

**Das jüdische Siedlungsproblem.** Berlin. Der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Bauernschaft und preußische Landtagsabgeordnete Wachhorst de Wente ergreift in der „C.-V.-Zeitung“ (Nr. 47, vom 25. November 1927) das Wort zu dem Problem des Antisemitismus auf dem flachen Lande. Er führt u. a. aus:

„Wir haben, relativ genommen, schon seit längerer Zeit wenig Juden als Großgrundbesitzer, weniger noch jüdische Bauern. ... Bei dem Antisemitismus, der vielfach auf dem flachen Lande den einzelnen Juden am grausamsten trifft, weil er hier wenig Anschluß an seine Glaubensgenossen hat und weil hier nur selten soziale Gleichberechtigung zu finden ist, ist es sehr einleuchtend, daß wir wenig Juden finden, die sich dem Beruf der bäuerlichen Landwirtschaft zuwenden wollen.“

Ich glaube, daß es eine dankenswerte Aufgabe des Staates wäre, den Versuch zu unternehmen, Siedlungsgebiete einzurichten, die in der Hauptsache mit jüdischen Landwirten besetzt werden. Vielleicht würde dies von ebenso großem Erfolg begleitet sein, wie die Ansiedlung jüdischer Auswanderer als Landwirte in fremden Staatsgebieten. Voraussetzung hierfür wäre aber, daß der Antisemitismus auf dem flachen Lande noch schärfer bekämpft wird, wie dies bis heute geschehen ist. Deshalb muß die deutsche Judenschaft weit mehr als bisher ihr Augenmerk auf die Tatsache richten, daß die Wurzeln des Antisemitismus nicht in den Großstädten, sondern auf dem flachen Lande zu suchen sind.

... Der Bauer als solcher ist kein Fanatiker und unter keinen Umständen ein geborener Antisemit. Die Volkskrankheit des Antisemitismus ist ihm eingepflanzelt worden von den politischen Parteien, die hiermit lediglich ihre politischen Geschäfte machen wollen. Der deutschen Judenschaft aber rate ich, wie ich oben schon andeutete, mit aller Energie an die Bekämpfung des Antisemitismus auf dem flachen Lande heranzugehen und ihre Unterstützung in denjenigen Volksschichten zu suchen, die mit ihnen auf gleicher Linie stehen.

## Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividenden 1926 volle 80%.

Nordstr. 1  
Tel. 27 324

„Gedevag“

Gemeinnützige Deutsche  
Vers.-Akt.-Gesellschaft

Vertrauensherren sind: B. Silberstrom, Philipp-Rosenthal-Str. 34 u. Friedr. Süß, Dresden Str. 12b.  
M. Reiter, Frankfurter Straße 21



## Aus der jüdischen Welt

**Rehabilitierung eines zu Unrecht verurteilten Juden.** Bukarest. Der Jude Salomon Israel, der im Jahre 1925 unter der Beschuldigung, eine bewaffnete Räuberbande organisiert zu haben, zu mehrjährigem Kerker verurteilt worden war, ist nunmehr durch Urteil des Obersten Gerichtes, nachdem sich seine Unschuld herausgestellt hatte, befreit worden.

**König Albert von Belgien an Henry Torres.** Paris. Henry Torres, der Verteidiger Schwarzbarts, ist soeben von einer Reise durch Belgien, wo er — in Brüssel und Antwerpen — Vorträge über die ukrainischen Pogrome hielt, nach Paris zurückgekehrt. In beiden Städten wurde Torres mit viel Enthusiasmus empfangen. König Albert sandte ein Schreiben an Torres, in welchem er ihn in Belgien willkommen heißt und bedauert, verhindert gewesen zu sein, ihn als Redner zu hören.

**Die neue Exekutive der Histadruth.** — Eine palästinensische Arbeiterabordnung begibt sich nach Amerika. Jerusalem. Die Allgemeine Jüdische Arbeiter-Föderation Palästinas (Histadruth), die vor kurzem in Tel-Aviv eine Tagung abgehalten hat, hat eine neue Exekutive gewählt, die sich aus den folgenden Personen zusammensetzt: I. Aaronovich, I. Efer, D. Ben Gurion, I. Ben Zvi, M. Beilinson, A. Golomb, S. Yabneeli, B. Katzenelson, Rachel Katzenelson, Ada Fishman, D. Remez, S. Rubashov und I. Sprinzak. Eine Abordnung der palästinensischen Arbeiterschaft, bestehend aus Dr. Arlosoroff, Dov Hoz, Hartzfeld, Mereminsky und Sprinzak begibt sich nach den Vereinigten Staaten, um die dortige Kampagne zugunsten der palästinensischen Arbeiter-Institutionen zu unterstützen.

## Leipziger Umschau

### Aus der Gemeindegemeinschaft am 12. Dezember 1927

Die auch räumlich enge Gemeindegemeinschaft war von Zuhörern überfüllt. Einige wollten wissen, ob sie wenigstens auf dem Friedhof Gleichberechtigung erhalten werden, andere erwarteten von dem Wahlprotokoll, der von Stein eingereicht wurde, ein kleines Sensationelles anzuhören, der erhebliche Teil der Zuhörer aber war aus ostjüdisch-orthodoxem Kreise, der von Angesicht zu Angesicht die eventuellen Verhandlungen über die Ahwas-Thora-Unterstützung mit anhören wollte. Aber kein einziger von den Zuhörern kam ganz auf seine Rechnung.

Der Protest wurde einfach an das Wahlgericht zur Prüfung weitergeleitet, das demnächst auch seine Entscheidung treffen wird. Und es besteht keine Wahrscheinlichkeit, daß das Wahlgericht andere Entschlüsse betreffs der Mandatsverteilung als die des Wahlausschusses treffen wird, oder etwa die Wahl annullieren soll. Bevor man aber zur Behandlung des Antrages auf **Wiederverhandlung über Gewährung eines Beitrages für den Verein Ahwas Thora** und des Vorschlages auf **Einrichtung eines besonderen Feldes auf dem neuen Friedhof** schritt, die eigentlich als Punkt 1 und 2 der Tagesordnung vorgesehen waren, beschloß der Vorstand, vorher die **Festsetzung des Steuersatzes** zu behandeln, in der Annahme, daß dieser Punkt, wie gewöhnlich (!), nur einige Minuten in Anspruch nehmen würde. Tatsächlich „dawente“ der Finanzreferent, Herr Breslauer, einige Ziffern herunter, bemerkte, daß nach Deckung des planmäßigen Budgets und Tilgung kurzfristiger Darlehen noch außer den Betriebs- und Aufwandsfonds 70 000 Mark da sein werden und verlangte die Festsetzung des endgültigen Steuersatzes für 1927/28 auf 12 Prozent, der in zwei Raten einzuziehen ist. Ein Memorandum, daß die Verordneten über diese schwerwiegende Frage informieren soll, hat ihnen nicht vorgelegen. Wozu sich auch über diese „Kleinigkeit“ so lange aufhalten?! Und als sich Herr Tumpowski gegen die Art und Weise wandte, wie der Vorstand so eine eminent wichtige Frage behandelte, glaubte sich Herr Dr. Wohrizek, der Führer der Liberalen, mit dem Vorstand identifizieren zu müssen und ihn zu verteidigen. In seiner Verteidigung ging er gleich zum Angriff über und warf „dem sonst versöhnlichen“ Tumpowski vor, daß er jetzt aggressiv wäre, und zwar deswegen, weil er „zum Fenster hinaus“ spreche. Herr Dr. Wohrizek hielt es auch für angebracht, bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß bei den liberalen Steuerzahlern ehrlicher und freudiger der Fragebogen ausgefüllt wird, als bei „so manchem“. Was wunder, wenn es wahr wäre! Ist sich doch der „so manche“ Steuerzahler bewußt, daß über die Steuergelder verfügt wird gegen den Mehrheitswillen der Gemeindegemeinschaft. So mußte Tumpowski seinen Vorschlag, die Beratung über den Steuersatz zu verschieben, bis die Vorsteher mit dem Material sich bekennen und sich darüber eigene Gedanken machen werden, zurückziehen und nur als Anregung für die Zukunft gelten lassen. Selbstverständlich wurde auch sein zweiter Antrag auf Herabsetzung des Steuersatzes auf 10 Prozent abgelehnt. Dagegen stimmten auch, außer der geschlossenen liberalen Fraktion — wohlgerichtet —, die Orthodoxen und auch Herr Schick.

## Praktische Festgeschenke

### Berndt, Lax & Co.

Thomasgasse 6

**Zionistische Exekutive und Agudas Jisroel fordern in einem gemeinsamen Memorandum jüdische Schulautonomie.** Jerusalem. Die Zionistische Exekutive in Palästina, die Agudas Jisroel und die Jeschiwa-Leitungen überreichten der Regierung ein gemeinschaftlich abgefaßtes Memorandum, in welchem die Forderung aufgestellt und begründet wird, daß die von der Regierung vorbereitete Verordnung, das Schulwesen betreffend, in der Weise abgeändert werde, daß die Autonomie der jüdi-

**Eine Israel Zangwill-Stiftung.** London. Unter der Präsidentschaft von Marquis v. Reading und unter Mitwirkung von Frau Zangwill wurde eine der Namen Israel Zangwills, des verstorbenen hervorragenden englisch-jüdischen Dichters, tragende Stiftung ins Leben gerufen. Das Stiftungskapital beträgt 10 000 Pfund, wovon 1 200 Pfund bereits aufgebraucht sind. Die Stiftung soll dazu dienen, hilfsbedürftige jüdische Gelehrte und Schriftsteller in der ganzen Welt zu unterstützen. Dem Komitee gehören außer Marquis v. Reading noch an die Herren: Joseph Cowen, Dr. M. D. Eder, Sir Israel Gollancz, Philipp Guedalla, Dr. Redcliffe Salaman, Mayer A. Spielman, Cyrus L. Sulzberger, Alfred Sutro, Lucien Wolf, Marcus Lipton und Frau Israel Zangwill.

werden wahrscheinlich ihre Gräber nicht protestierend verlassen, auch wenn ein Nachbar daneben sich auf seinem Grab Blumen hängen lassen wird. Unter der Parole „Friede auf dem Friedhof!“ wurde der Beschluß der Friedhofskommission auf Dreiteilung des neuen Friedhofes mit allen gegen vier Stimmen abgelehnt. Der Vorschlag der Kommission ging dahin, daß ein besonderer Friedhof eingerichtet werden soll, wo Gräberschmuck nicht gestattet werden soll. Dieser Vorschlag auf Dreiteilung wurde von den deutschen Orthodoxen (Hodes, Strauß und Frau Felsenstein) unterstützt und soll angeblich auch von den ostjüdischen Orthodoxen verlangt werden, die früher doch gegen die Trennung waren. Allerdings konnte man auf dieser Sitzung ihre Stellungnahme nicht hören, da sie, wie erwähnt, schon früher den Sitzungssaal verlassen haben.

Unter „Verschiedenes“ teilte Herr Breslauer mit, daß der Vorstand mit dem Rat der Stadt Leipzig in Verhandlung steht, um weiteres Terrain zur Erweiterung des Friedhofes anzukaufen.

Man sieht: für die Toten wird reichlich gesorgt. Da spricht man sogar von Einigkeit und Eintracht. Auf dem Friedhof will man die im Leben vermißte Ruhe haben. Wenn man den Liberalen immer zustimmen würde, wären sie eigentlich am liebsten immer für die Friedhofsruhe, auch bei den lebenden Angelegenheiten. Denn gleich beim geringsten Protest beginnen sie zu schreien, man spricht zum Fenster hinaus. Und das Fenster dieser engen, schwülen Stube soll doch ja nicht geöffnet werden!

Bei der nächsten Sitzung wird das Bild — bis auf einige Vertreter der Volkspartei und der Poale Zion, die zum erstenmal hier ihren Einzug halten werden — kaum eine wesentliche Änderung erfahren. Die liberale Majorität der Gemeinde wird immer die Majorität der Gemeindegemeinschaft niederstimmen. Und aus diesem Grunde kann die Opposition ruhig auf sich den Vorwurf nehmen, daß sie zum Fenster hinaus spricht. Das Fenster muß geöffnet werden! Soll man auch draußen erfahren, was hier vorgeht. Und schließlich wird ein reinigender Luftstrom von draußen auch hier einmal eindringen, eindringen müssen.

Also: Fenster auf!

Elieser.

**Der hebräische Kindergarten und die Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Tehija“** veranstalten am Sonntag, dem 25. Dezember, im Künstlerhaus eine Chanukkafeier. Eintrittskarten sind zu haben im Sekretariat, Pfaffenordner Str. Nr. 4 II, sowie bei der Zionistischen Ortsgruppe, Keilstr. 4, und am Eingang zum Festsaal. (Näheres siehe Inserat in dieser Nummer.)

**Habimah in Leipzig.** Das Komitee für das arbeitende Palästina veranstaltet am 31. Dezember im Kristallpalast einen großen Silvesterball, für den es die Mitwirkung der Habimah gewonnen hat. Näheres in der Tagesanzeige.

**Poale Zion.** Sonnabend, den 17. Dezember, 20 Uhr, findet im Borochohheim, Löhrrstr. 11, eine große Borochohweier mit reichhaltigem Programm statt. Gäste willkommen.

**Aus den Konzerten.** Die philharmonischen Konzerte in der Alberthalle stenen in diesem Winter nicht nur wegen der Vortrefflichkeit der orchestralen Darbietungen, sondern auch mit der Wahl ihrer Solisten unter einem guten Stern. Im dritten Konzert spielte Prof. Max Strub Brahms Violinkonzert mit Schwung und reifer Meisterschaft, und im vierten bewies der neue hervorragende Bariton Paul Lohmann, der schon zu Anfang der Saison in einem Liederabend erfolgreich debütiert hatte, daß er mit seiner gewaltigen, höchst kultivierten Stimme mühelos den größten Raum füllt. Die Wahl der zarten lyrischen Liedwunder Hugo Wolfs für die Alberthalle war verheißungsvoll; um so zündender schlug der „Kattenjäger“ ein, der stürmisch dacapo verlangt wurde. Orchester standen die Konzerte auf gewohnter Höhe. Gab im dritten Liederabend Tschaikowskys Pathétique eine vorzügliche dramatische Darstellung, so verblüffte und erschütterte Scherchen im vierten durch eine wundervolle, im Dynamischen selten schön getönte Unvollendete von Schubert, die das unsterbliche Werk in neuem warmen Glanz erstrahlen ließ. — Schubert siegte auch am zweiten Abend der Schachtebecke mit dem unvergänglichen Follenquintett, das hellen Jubel auslöste. Auch im Gewandhaus hörte man dankenswerterweise die entzückende Entr'acte Musik aus „Rosamunde“ (in B dur) unter den liebevollen und behutsamen Händen Schurichts. Man kann dem Phänomen Schubert nur mit fassungslosem Staunen gegenüberstehen über den unendlichen Reichtum dieses Lebens, das mit 31 Jahren vollendet war; man muß nur nicht allein den leichten, zierlichen, melodenseligen Schubert aufsuchen, sondern auch den tragischen, wie er etwa im zweiten Satz der großen C-Dur-Symphonie oder im Andante des zweiten Klaviertrios aufschreit, um die Ausmaße dieses Genius auch nur annähernd zu begreifen. — Einen höchst amüsanten Nachmittag gab der unvergessene Emil Mamelok den zahlreich erschienenen großen und kleinen Kindern mit seinem lebenswürdigen Märchenmärchen, altes und neues bunt durcheinander, und alles auswendig! Ein besonderes Bravo! für diese Leistung!

Dr. Sally Rabinowitz.

## Passende Geschenke

für die Damenwelt

Sport-Garnituren, Schals für Gesellschaft, Tücher, Schirme, Perlebeutel etc.

### Josephine Schmidt

Damenhüte

Thomaskirchhof 13-14 gegenüb. Bachdenkmal



## Vereinsnachrichten

### Vortrag des Rabbiner Dr. Goldmann

Der „Verein zur Wahrung der Interessen der Auslandsdeutschen in Deutschland Sitz Leipzig“, hat kürzlich seine monatliche Mitgliederversammlung im Lokale Gottlieb abgehalten. Aus der Anzahl der erschienenen Mitglieder geht hervor, welches große Interesse die Mitglieder an dem Verein haben. Außer den Vorstandsmitgliedern waren 108 Mitglieder anwesend. — Die Eröffnung der Versammlung begann mit einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Herrn Süß, der in kurzen Worten die Ziele und Aufgaben des Vereins skizzierte. Insbesondere begrüßte der Vorsitzende Herrn Gemeinde-Rabbiner, Dr. Felix Goldmann, der zwecks Abhaltung des angesetzten Vortrages erschienen ist. Die Popularität und Beliebtheit des Herrn Dr. Goldmann ist unter den Mitgliedern des Vereins derart groß, daß schon, als der Vorsitzende den Namen des Herrn Dr. G. erwähnte, andauerndes Händeklatschen und Hochrufe ansetzten. Herr Dr. G. begann mit der Entstehungsgeschichte der jüdischen Gebrauchssprache und hat nachgewiesen, daß die jüdische Sprache nichts anderes als eine deutsche Sprache ist und ihr Entstehen dem alten Mittelhochdeutsch verdankt. Da alle Juden damals in Deutschland lebten und die hebräische Sprache nur als eine Lythurgiesprache ansahen, haben sie sich die damalige deutsche Sprache mit ihren damaligen Ausdrücken angeeignet. Der Jude hat gelernt in deutscher Sprache seine Wünsche auszudrücken, der Jude hat die deutsche Sprache als seine Umgangssprache angenommen und hat sie auch als solche bis zum heutigen Tage behalten. Nicht nur der deutsche Jude, sondern auch der im Auslande wohnende Jude — der sogenannte Ost-Jude — hat bis jetzt nicht aufgehört, die deutsche Sprache als seine Muttersprache anzusehen.

Nach den mittelalterlichen Verfolgungen der Juden, als ihnen unberechtigterweise jeder Unfug, wie Brunnenvergiftung, Pestverbreitung, Heiligtümerschändung usw. nachgesagt wurde, wurden die Juden gezwungen Deutschland, das sie als ihr einziges Vaterland ansahen, zu verlassen und in den benachbarten Staaten Zuflucht zu suchen. Trotzdem sie in anderen Ländern ansässig blieben, trotzdem sie in manchen Staaten, z. B. in Polen durch Kasimir den Großen, sehr freundschaftlich mit weitgehenden Rechten aufgenommen wurden, haben die Juden niemals aufgehört sich zum Deutschtum zu bekennen, die Juden haben ihre deutsche Sprache weiter behalten, haben weiter deutsche Zeitungen und deutsche Werke gelesen, wenn auch die Sprache manche Beimengung ihres neuen Heimatlandes aufgenommen hat. Aber selbst diese neuen beigemengten Ausdrücke wurden auch nach der deutschen Sprachlehre angewendet. Vortragender zitiert viele fremdländische durch die Juden im Osten aufgenommenen Ausdrücke, darunter anstatt schnarchen „chrapen“ er chrapet, sie chrapet, es chrapet usw.

Vielleicht nicht aus Dankbarkeit, dazu hatten die Juden nach allen Verfolgungen, die ihnen zuteil wurden, keinen Anlaß, sondern aus dem Bekenntnis zum deutschen Kulturgedanken, haben die Juden die Sprache, die deutschen Namen usw. weiter behalten. Die Juden haben die deutsche Zweigsprache als ihre Muttersprache behalten, da sie mit ihr und mit der deutschen Kultur zusammengewachsen sind. Weder im tiefsten Osten noch im weitesten Westen ist ein Jude zu finden, der nicht einen deutschen Namen trägt oder nicht deutsch spricht. Selbst die im kulturreichen Westen wohnenden Juden, tragen deutsche Namen und sprechen deutsch, trotzdem sie von der Kultur ihrer neuen westlichen Heimatländer bereits durchdrungen sind.

Wenn auch in letzter Zeit infolge Aufschwunges der Kultur im Osten, die Pflege der deutschen Sprache bei den im Osten wohnenden Juden etwas nachgelassen hat, so haben doch die dortigen Juden nicht aufgehört die deutsche Wissenschaft vorzuziehen und deutsch, wenn auch in Privatschulen, zu lernen.

Vortragender bespricht alsdann den Begriff des Deutschtums und kommt zu einem Resultate, daß diese Grundgesetze (Sprache und Sitten) von unbekanntem Oesetzen gerichtet werden. Dieser Vorgang ist in mancher Hinsicht ein geheimnisvoller, in mancher Hinsicht aber ein selbstverständlicher. Deutschtum ist kein politischer, sondern ein kultureller Begriff. Deutschtum ist für den Vortragenden eine reine kulturelle Frage. Wenn nunmehr die Juden deutsche Namen haben, in der deutschen Wissenschaft mitwirken, sich zum Deutschtum bekennen, dann sind sie zweifellos Deutsche.

Der den Juden gemachte Vorwurf, daß sie kein reines Deutsch sprechen, ist in kultureller Hinsicht unbegründet. Nicht alle Deutsche sprechen ein richtiges Deutsch. Man vergleiche die Dialekte in Deutschland, wie Bayerisch, Ostpreußisch, Oberschlesisch, Hamburgisch und nicht zuletzt das schöne Sächsisch. Trotzdem in diesen Dialekten kein reines Deutsch zu finden ist, sind die Sprechenden doch Deutsche. In manchen Staaten z. B. in der Schweiz, ist das „Schwizer“ sogar amtlich anerkannt, trotzdem dasselbe von unserem Hochdeutsch viel mehr entfernt ist, als das jüdische Deutsch.

Die seitens der Antisemiten, den Juden gemachten Vorwürfe, daß sich die Juden überall als Juden ausgeben und daher keine Deutsche sind, können

der Kritik in keiner Weise standhalten. Die Juden wollen gar nicht anerkannt bleiben, sie sind Juden, sind aber Deutsche, zumindest ein wichtiger Teil des Deutschtums.

Ebenso ist der Vorwurf der Antisemiten, daß die Juden andere Gefühle haben, unbegründet. Vortragender zieht eine Parallele zwischen dem ober-schlesischen Bauer, dem ostpreußischen Philosophen und rheinischen Maler. Welche grundverschiedene Gefühle und trotzdem sind alle Deutsche. Wenn ihnen das Deutschtum nicht abgesprochen werden kann, um so weniger den Juden.

Vortragender verweist darauf, daß die Juden überall deutsche Vereine gründen, deutsche Vereine unterstützen, überall wurden im Osten deutsche Privatschulen usw. von Juden gegründet und ausgehalten.

Vortragender hält die Taktik des deutschen Staates gegenüber den Auslandsjuden für unrichtig. Während in England und in Amerika jeder dort geborene Ausländer gleich bei Geburt das Heimatsrecht erwirbt, ist Frankreich noch viel weiter gegangen, indem es jedem dort drei Jahre wohnenden Ausländer anheim stellt, das französische Bürgerrecht zu erwerben. Leider kommt es in Deutschland vor, daß viele noch Ausländer sind, trotzdem deren Großeltern in Deutschland bereits geboren sind, da ihre Einbürgerungsanträge abgelehnt wurden.

Vortragender findet es als sehr anerkennenswert, daß dem Verein der Auslandsdeutschen soviel Juden angehören und allmonatlich Vorträge abgehalten werden, um das Deutschtum bei ihnen noch mehr zu festigen, er spricht auch die Hoffnung aus, daß die deutschen Behörden endlich zur richtigen Einsicht kommen und den Juden die Beibehaltung des richtigen deutschen Geistes verhelfen werden.

Der Vortrag des Herrn Dr. phil. Goldmann wurde mit größter Begeisterung aufgenommen. Es wurde beschlossen, den Verein möglichst zu vergrößern, an der Weiterentwicklung des deutschen Kulturgedankens unter den Juden zu arbeiten usw.

Nach Schluß des Vortrages stellt der Vorsitzende fest, daß sich in den letzten Tagen 46 neue Mitglieder gemeldet haben, was bei Interesse unter den Juden für das Deutschtum besteht. Das richtige Deutschtum und nicht ein Deutschtum eines Herrn Dinter, Fritsch und Genossen muß doch den Sieg davontragen. Idas.

## Sport

### Frischer zum drittenmal Gaumeister!

In den Endkämpfen um die Gaumeisterschaft waren dank der Punktrichter, die Engel aus dem Rennen warfen, nur noch zwei Bar Kochbaner zu finden. Noch niemals hatten die Bar Kochba-Boxer so schwer zu kämpfen, wie anlässlich dieser Meisterschaften; weit weniger deswegen, weil die Gegner besonders gut waren, was tatsächlich nicht der Fall war, sondern weil alle äußeren Umstände einen Sieg erschwerten und nahezu unmöglich machten. Wohl noch niemals war das Publikum in seiner überwiegenden Mehrheit von vornherein so fanatisch gegen Bar Kochba eingestellt, wie diesmal. Es war offensichtlich, daß dasselbe auf Niederlagen der jüdischen Kämpfer, deren lange Stegesserie ihnen wahrscheinlich auf die Nerven fiel, wartete. In jedem Kampfe, an dem ein Bar Kochbaner beteiligt war, wurde von Anfang an der Gegner stürmisch angefeuert, ja geradezu aufge-

hetzt. Wahrscheinlich unter dem Einfluß des Publikums fällte das Kampfgericht in einigen Kämpfen Urteile, die einfach haarsträubend waren und jeder Beschreibung spotten. Engel und Flaschmann können sich bei den Punktrichtern für ihre „Niederlagen“ bedanken. Fest steht, daß sowohl Engel als auch Flaschmann die besten Leute ihrer Klassen im ganzen Gau sind. Die beiden Tage der diesjährigen Gaumeisterschaft bilden bestimmt kein Ruhmesblatt für den Veranstalter, und werden dem Bar Kochba künftig als warnendes Beispiel dienen.

Im letzten Zwischenrundenkampf startete Frischer gegen Pleß (LAC.). Fr. hatte gute Form und siegte haushoch nach Punkten. In der Bantament-scheidung traf Flaschmann auf Mickan (Atlas). Erste Runde ist nach beiderseits vorsichtig geführtem Kampfe unentschieden. Die zweite Runde geht groß an Flaschmann. Seine Rechte kommt mehrmals gut durch. Mickan ist zeitweise schwer angeschlagen, muß auch zu Boden. Kurz nach dem Hochkommen rettet der Gong. Die letzte Runde sieht Pl. wiederum als den Besseren, so daß man den Bar Kochbaner als klaren Sieger und Meister erwartete, doch das Kampfgericht glaubt, sich wieder blamieren zu müssen und gibt mit einem Stimmenverhältnis von 2:1 dem Atlasmann den Punktsieg; ein Urteil, das sich dem im Kampfe Boer-Engel gefällten „würdig“ anreicht. Bezeichnenderweise erklärt die gesamte nichtjüdische Presse Mickans Punktsieg als glattes Fehlurteil. Es war Flaschmanns erste Niederlage seit einem Jahre!

Das letzte Treffen zwischen Frischer und Polter (Atlas) ging um weit mehr als Sieg, Meisterschaft und persönliche Ehren. Selbst die wenigen unbefangenen Zuschauer sahen, daß hier die Parole: „Für oder wider Bar Kochba“ war. Polter, der mit frenetischem Beifall bei seinem Erscheinen begrüßt wurde, hatte in den Vorrunden Schill (Halle) n. P. und Krumsdorf (Altenburg) k. o. geschlagen, und man erwartete, daß er Frischer ebenfalls k. o. schlagen würde. Frischer war sich seiner schweren Aufgabe bewußt und sich gleichzeitig klar, daß er von diesem Kampfgericht einen Sieg nur erwarten durfte, wenn er hoch gewinnen würde. Und wie immer: in Kämpfen, wo es darauf ankommt, versagte Frischer auch diesmal nicht. Er entpuppte sich wieder als der hervorragende Techniker, der den gefährlichen Schlägen seines Gegners leicht aus dem Wege ging und mit glänzenden linken Geraden und wuchtigen rechten Kontern die Luft und die Lust nahm. Es war eine Freude, Frischers energiegelade und aufopfernde Arbeit zu beobachten. Polter war am Schluß sehr mitgenommen, während Frischer mit der Distanz immer besser wurde. Frischer wurde einstimmiger Punktsieger und eroberte sich somit zum dritten Male die Gaumeisterschaft.

**Chanukkah-Feier der Schwimmabteilung des J. T. V. Bar Kochba.** Am Donnerstag, dem 22. Dezember, 20 Uhr, veranstalten wir in unserem Vereinslokale, Gottliebs Restaurant, Nikolaistr. 10, eine Chanukkah-Feier für die Mitglieder unserer Abteilung. Es werden Lichter entzündet und Lieder gesungen. Für Gesellschaftsspiele und Tanz werden Vorbereitungen getroffen. Wir bitten die Angehörigen unserer Schwimmabteilung durch Mitbringen von kleinen persönlichen Geschenken sowie durch Spenden für eine kleine Tombola zum Gelingen des Abends beizutragen. An die Eltern der Jugendlichen unserer Abteilung richten wir die Bitte, unsere Feier durch Ueberlassung von Kuchen, Nüssen, Schokolade usw. zu fördern. Unsere Veranstaltung ist für alle, auch die Jüngeren der Abteilung gedacht. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Alle uns zugehenden Spenden bitten wir verpackt für die Schwimmabteilung im Restaurant Gottlieb abzugeben.

## ZIONISTISCHE VEREINIGUNG

### LEIPZIG

MONTAG, DEN 9. JANUAR 1928, findet unser diesjähriges

# WINTERFEST

statt, unter Mitwirkung des weltbekannten Theaters

## „Der blaue Vogel“

und persönlicher Leitung des Herrn Direktor JUSHNY mit neuem Amerika-Programm in sämtlichen Sälen des KRYSTALL-PALASTES

Karten von 2 bis 8 M.

Vorverkauf beginnt am 19. Dezember in den bekannten Verkaufsstellen



**Handball. Bar Kochba-Jugend gegen VfB 2. Jugend 3:2 (2:1).** Am vergangenen Sonntag siegte die Bar Kochba-Jugend im Verbandsspiel verdient über die VfB-Jugend. Obwohl nur mit 8 Mann, spielte der Sieger überlegen. Das erste Tor fiel bei den Bar Kochbanern, doch das entmutigte sie nicht; mit verdoppeltem Kampfesifer lieferten sie dem Gegner ein technisch hervorragendes Spiel. Die meisten Angriffe scheiterten von nun an an den Verteidigern des Siegers, die gutes Können zeigten. Nach Halbzeit wurde das Spiel meistens in des Gegners Hälfte ausgetragen, so daß der Bar Kochba als verdienter Sieger das Spielfeld verlassen konnte.

**Wintertraining der Leichtathleten-Abteilung.** Die Leichtathletik-Abteilung gibt bekannt, daß ihr Wintertraining unter der bewährten Leitung des Sportlehrers Paul Schilde begonnen hat. Zeit und Trainingsart wie folgt: 6-7 Uhr Knaben und Schüler; 7-7 $\frac{1}{2}$  Uhr Damen und weibl. Jugend; 7 $\frac{1}{2}$ -8 $\frac{1}{2}$  Uhr Herren und männliche Jugend; anschließend Training der Musterschule. Donnerstag: Waldläufe, Treffpunkt wie Dienstag: 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Knaben; 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Damen; 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Herren. Alle Juden Leipzigs werden aufgefordert, uns zu besuchen und an unseren Übungen teilzunehmen. Anmeldungen werden an den Übungsabend oder in d. Geschäftsstelle, Brühl 19 III, entgegengenommen.

### KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)

Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Vergeiß nicht, daß es für deine Kinder keine geeigneteren Chanukkah-Geschenke gibt als die hübschen Spiele des Keren Kajemeth. Sie sind ebenso unterhaltend wie jedes andere Spiel, aber sie unterrichten deine Kinder zugleich über unser Land und unser Aufbauwerk und sie sind billig! Es kostet das Buch v. Alb. u. Käte Baer: Biblische Puppenspiele mit lustigen bunten Bildern Mk. 2.50; das Büchlein v. Alb. u. Käte Baer: Die Arche Noah Mk. —.75; das Palästina-Domino Mk. —.75; das Wettrenn-Gesellschaftsspiel Mk. —.20. Die Spiele sind in den Buchhandlungen M. W. Kaufmann, Brühl 8, F. Schütz, Humboldtstr. 26, und im Sekretariat, Keilstr. 4, zu haben.

**Spendenausweis.** Aus dem Spendenbuch: Mendel Wydra anl. Geburtstag Mk. 18, Ch. Lewertow anl. Bar Mizwah seines Sohnes Mk. 10, J. Kolber u. Fr. anl. Geb. i. Tochter Mk. 5, G. Wirschubsky u. Fr. anl. Bar Mizwah i. Sohnes Mk. 18, Hans Kroch u. Fr. anl. Geb. i. Tochter Mk. 50, A. Rose, Borna, Mk. 10, Alfr. Felsenstein u. Fr. anl. Geb. i. Sohnes Mk. 10, A. Frenkel u. Fr. anl. Geb. i. Tochter Mk. 10, a. d. Familienspendenbuch Spielmann;

## Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen- Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30  
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Jack Spielmann u. Fr. anl. Bar Mizwah i. Sohnes Rolf Mk. 25, Goldenes Buch: Lord Balfour: "J. B. Sachs & Co., B. Sudowicz je 20, zus. Mk. 40, Sammelaschen „Imi“: B. Sudowicz Mk. 3.58, Martin Hoffner Mk. 1.37, S. Fischleber Mk. 1.20, Gesamtsumme Mk. 202.15.

Ausweis der Büchsenleerung erfolgt in nächster Nummer!

### Familien-Nachrichten

Die Veröffentlichung der Familien-Nachrichten in der unten folgenden Rubrik geschieht kostenlos. Die Einsender belieben ihre Postabonnementsquittung oder die Quittung eines ihrer Angehörigen beizufügen. — Mitteilungen über bevorstehende Familienfeiern müssen spätestens 6 Tage vor Statfinden derselben bei uns eintreffen. Inserate 50 Prozent Ermäßigung

#### Ein Sohn geboren:

Leipzig. Alfred Felsenstein und Hannah geb. Marx, Schönhausenstr. 19.

Leipzig. Siegmund Alexander und Clara Elsa geb. Rittlinger, Beaumont Str. 48.

Leipzig. Herz Ketzlach und Debora geb. Sprung, Braustr. 31.

Leipzig. Leo Intrator und Scheindel Gittel geb. Atlas, Randstädter Steinweg 33.

Leipzig. Leib Last und Charlotte geb. Bau, Nordstraße 49. „Joachim James.“

#### Eine Tochter geboren:

Leipzig. Israel Messing und Rachel geb. Feuer, Senefelderstr. 1.

Leipzig. Samuel Kurzmantel und Hinde geb. Hacke, Lessingstr. 19.

Leipzig. Israel Affenkraut und Reisel Dwora geb. Unger, Humboldtstr. 8.

#### Todesfälle:

Leipzig. Meyer Steinberg, Humboldtstr. 26.

Leipzig. Neche Freidel Feiner (Atlas), Böttchergäßchen 9.

Leipzig. Abraham Moschek Müller, Zollikofer Straße 41.

Leipzig. Emil Glaser, Nürnberger Str. 54.

Leipzig. Isak Klotzmann, Schletterstr. 11.

Leipzig. Falk Kohen, Nordstr. 41.

Leipzig. Adele Armhaus, Emilienstr. 28.

Leipzig. Israel Leib Hepner, König Johannstr. 18.

Leipzig. Sally Löb, Packhofstr. 11.

### Gottesdienstlicher Anzeiger

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig  
Gemeindesynagoge

**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 16. Dezbr., Abendgebet 16,15 Uhr; Sonnabend, 17. Dezbr., Morgengebet 9 Uhr; Nachmittagsgebet 16,20 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Dr. Goldmann); Abendgebet 16,53 Uhr. Wochentags früh 7,30 Uhr, abends 16,15 Uhr.

**Beginn des Chanukkahfestes:** Sonntag, 18. Dezember, 16,15 Uhr, mit Predigt (Rabbiner Cohn).

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4  
**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 16. Dezbr., Abendgebet 16,15 Uhr; Sonnabend, 17. Dezbr., Morgengebet 8,30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Sabbat-Ausgang 16,53 Uhr. Wochentags früh 7,15 Uhr, abends 16,15 Uhr. Jeden Tag früh und abends wird nach dem Gottesdienst ein Schiur vorgetragen. (Für Beheizung ist gesorgt.)

Synagoge „Ohel Jakob“, Pfaffendorfer Str.  
**Sabbatgottesdienst:** Freitag, 16. Dezbr., Abendgebet 16,15 Uhr; Sonnabend, 17. Dezbr., Morgengebet 8,30 Uhr; Mincha 16 Uhr; Sabbat-Ausgang 16,53 Uhr. Wochentags früh 7,30 Uhr; Mincha 16,15 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S. 3.



Schokolade, Pralinen  
**MAUXION**  
köstlich! begehrt und berühmt

#### Als Spezialität empfehle:

Echten russischen **Kaviar**, Parnaja Auslese (wie Beluga)  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 13.—  
Schnitz **Malossol** Auslese  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 12.—  
**Crab Meat** wie Hummer  $\frac{1}{2}$  Dose nur Mk. 2.60  
Frisch geräucherter **Flusskarp**, sehr zart, Stück von Mk. 2.— an  
Groß. Auswahl in frischen **Gänseleber-Pasteien**, Sonderangebot! Terrinen  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 1.50 an  
Frische Pommerische **Gänseleberwurst**  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 1.20  
Frische Pommerische zarte **Gänsebrüste**  
**Amuses** in Dosen, 8 dicke Scheiben, 2-Pf.-Dose nur Mk. 1.40  
Frische **Amuses**, goldgelbe Früchte, Stück von 2 Pfd. an  
Tagespreis  
Neuheit! Russische Art **Gurken**, sehr pikant, eine feine Delikatesse  $\frac{1}{4}$  Pfd. Mk. 1.60.

**Bruno Gajewski, Feinkost- u. Kaviarhandl.**  
Leipzig, Frankfurter Straße 1 — Telefon 11952

#### Einladung zur Chanukkahfeier des hebräischen Kindergartens und der Schule für die hebräische Sprache und Literatur „Tehilja“ im großen Saal des Künstlerhauses Sonntag, den 23. Dezember 1927

Beginn der Vorführungen des Kindergartens pünktlich nachmittags um 4 Uhr / der Schule um 6 Uhr

Eintrittskarten zu Mk. 1.— sind zu haben im Sekretariat der hebräischen Schule, Pfaffendorferstr. 4, II, der Zionistischen Ortsgruppe, Keilstr. 4 u. am Eing. z. Festsaal

Warme, wollene  
**Strickbekleidung**  
für Damen, Herren u. Kinder  
Reisenauswahl / Niedrige Preise  
Spezialgeschäft

**W. Dahlhaus**  
Reichsstraße 4-6 / Meßpalast Speckshof

**Wilhelm Schiedt**  
Markt 13 — Fernruf 21197

Preiswerte Geschenke  
in  
Kristall • Porzellan  
Steingut

#### Auch Ihre Wäsche

spez. Herrenwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen usw. gehört in die Wasch- u. Plättanst. „Wohlwäscherei“, Gellerstraße 12/14. Tel. 27994. Lieferung frei Haus. — Auch Pfundwäsche wird schrankfertig geliefert.

כשר **Zwickau i. S.** כשר  
Empfehle meine  
**KONDITOREI und CAFÉ**  
für Durchreisende  
Reelle Bedienung! Angenehmer Aufenthalt!  
**Chaim Sindel, Inn. Dresdner Str. 6.**

**Geschwister Bergmann**  
**Puppen-Klinik**  
Puppen und Spielwaren  
nur **Schuhmachergässchen**  
zwischen Reichs- und Nikolaistraße

Dem Keren Kajemeth zum weiteren Bodenerwerb in Erez Israel auf Postscheckkonto: Leipzig Nr. 53341 **eine Chanukkah-Spende!**



**Bestecke**  
in allen Ausführungen  
Reiche Auswahl in  
**Geschenkartikel**  
Spezialität:  
**Nirosta**  
**Adienbad**  
Markgrafenstraße 8



Beim Kauf einer Nähmaschine erhalten Sie kostenlos einen Kursus im Schneidern, Weißnähen gründl. Unterricht im Säcken und Stopfen  
**Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen** nähren vor- und rückwärts. Alle neuzzeitlichen Systeme. **Versenk- Möbel** Fachmann. Bedienung **Bequemste Teilzahlung**. 30.- Mark Anzahlung  
Alleinverkauf  
**CARL WINKLER**  
Hauptgeschäft: **Reichstr. 2**  
Ecke Grimmaische Straße und Neumarkt 18  
„Hohmanns Hof“

**Kinderloses Ehepaar**  
sucht  
**2 leere Zimmer**  
Offerten unter „Wohnung, Leipzig C 17,“  
postlagernd.

**Strümpfe**  
\*  
Beste Qualität.  
Wolle mit Seide  
... M. 3.75  
\*

Markt 3, Durchgang  
**PLISSE!**  
Kleider- u. Monogramstickerei  
Hohleaum, Spitzen ansticken  
Knopflöcher, Stoffknöpfe usw.  
fertigt schnell u. preiswert  
**W. Gundlach Nachf.**  
Thomaskirchhof  
Nähmaschinen werden billig  
repariert

Warum **nur Rotarex-Staubsauger**  
Geh. Reg.-Rat Dr. W. Wedding, o. Professor  
der Technischen Hochschule Char-  
lottenburg, äußert sich über  
**ROTAREX** wie  
folgt:



.....Der ROTAREX zeigt in Bezug auf die geforderte Staubmenge einen wesentlich günstigeren Verlauf als andere Apparate... Die Überlegenheit des ROTAREX... kommt noch mehr zur Geltung, wenn man den verhältnismäßig billigen Preis und die geringen Kosten für den Betrieb des Elektromotors berücksichtigt.....  
Berlin-Lichterfelde-Ost  
den 25. Februar 1927  
Dr. W. Wedding  
o. Professor der  
Technischen Hochschule  
Berlin-Charlottenburg

**ROTAREX**  
der  
**Bergmann**  
**Staubsauger**  
Ausgerüstet  
mit Universal-  
Kugellagermotor!  
10000fach bewährt!  
Einfach und handlich!  
Vorführung kostenlos  
und unverbindlich!

Bequeme  
Teilzahlungen  
bis zu 12 Monaten

Goldene und Silberne Medaillen, u. a. „Goselei“, Düsseldorf  
**Rotarex-Vertrieb A. Kunstmann, Leipzig**  
Emilienstraße 11, ptr. — Telephon 30022



**Linkes Fisch auf jeden Tisch**  
Spezialität:  
**Lebende Karpfen**  
Schleien, Forellen, Hechte, Bleie, Barbe  
**Marinaden / / Räucherwaren**  
**Fleisch- u. Heringssalate**  
in feinsten Qualitäten  
**Friedr. Wilhelm Linke**  
G. m. b. H.  
Fluß- und Seefisch-Handlung  
**Ranstädter Steinweg 20**  
Markthallenstand 156 Tel. 11000, 20991

Ganz erstklassige  
**Edelobst-Konfitüren**  
Marmeladen und Gelees  
**Gemüse-, Obst- und**  
Pilz-Konserven  
Edel-Fruchtweine  
und Liköre  
Frucht-  
Schaumweine  
Fruchtsäfte  
empfiehlt  
sehr billig  
**Freiherrl. von Friesensche Gartendirektion**  
G. m. b. H. Rötha bei Leipzig  
500 Morgen eigene Obst- und Beerenobst-  
anlage — Preisliste kostenfrei  
**Verkaufsstelle in Leipzig: Kalbarinenstr. 5**



**Feurich**  
Die berühmte Weltmarke  
75 jährige Erfahrung im  
Pianofortebau  
**Bequeme Teilzahlung**  
**Kolonnadenstraße 30**  
**LEIPZIG**



**Färberei und chemische Waschanstalt**  
**ADLER**  
Filiale: Nordstraße 21

**BRUNO POMPER**  
Beleuchtungskörper und elektrische Anlagen  
König-Johannstraße, Ecke Fregestr.  
Telephon 12950 :: Gegründet 1909  
**Heiz- u. Wärmeapparate**  
nur fachmännisch erprobte Fabrikate  
**Strang solid Modern Preiswert**



**R. ZWICKER & CO**  
LEIPZIG-GRIMMAISCHE STR. 14 · GEGR. 1879 · TEL. 2889  
**Trikotagen · Strümpfe**  
**Sandchuhe**  
Echte Dr. Lehmann Überkleidung · Bleige · Kloben · Strümpfe

**Wilhelm Hertlein**  
Leipzig, Gottschedstraße 19  
bietet große Auswahl in  
**Klein- und Dielenmöbeln**  
in Weißlack u. in Eiche

**Gegen Fettleibigkeit**  
wirken am besten  
Lauensteins vegetabilische  
**Reduktions-Tabletten**  
**Tee + Massage-Creme**  
Allein echt  
**König-Salomo-Apotheke**  
Postversand: Grimmaische Str. 17

**Jüdischer Turn- und Sportverein „BAR KOCHBA“ LEIPZIG, e. V.**  
Sonnabend, den 17. Dezember, im Großen Festsaal des Central-Theaters, Leipzig, Gottschedstraße  
**Schauturnen** anschließend **Ball**  
Kapelle Merry Berry Band \* Tombola \* Große Überraschungen  
Anfang 20 Uhr \* Einlaß 19 Uhr ♦ Eintritt 2 M. \* Schüler 1 M.  
Vorverkauf: Gebr. Felber, Brühl, M. W. Kaufmann, Brühl



**Weisse Wand**  
LICHTSPIELE

**Das hervorragende Programm**

**Weisse Wand**

Anfang 5, 7 und 8.45 Uhr



**Kaufen Sie Beleuchtungskörper zu Fabrikpreisen Auf meine Kataloge gewähre 50% Sonderrabatt**

**Verlangen Sie Musterbücher kostenlos!**

Nur Qualitätsware in Bronze, Kristall, Alabaster und Seide

Reichhaltiges **Musterlager**

Lieferung frei Haus!

**Paul Gitte / Wurzen**

3303    80 cm

Telephon 542 **Beleuchtungskörperfabrik** Bahnhofstr. 30

Für die rituelle Haushaltung empfehlen wir unsere anerkannt unübertroffenen Fabrikate

**כשר**

**Hadassah** allerfeinste koschere Pflanzen-Butter-Margarine

**Matana** feine koschere Pflanzen-Butter-Margarine

**Temimo** feinstes koscheres Cocosfett in Tafeln

Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrw. des Herrn. Rabb. Dr. Ezn. Carlebach Köln

Fleischig u. milchig verwendbar

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke in B. Duisburg

General-Vertreter: J. Tempel, Leipzig, Blücherstraße 11, Telephon 25240



Sprechmaschinen  
Schallplatten

**Remmler & Co.**  
Trondlinring 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate ..... von M. 35.— an  
Schranksapparate ..... von M. 115.— an  
Schallplatten aller Marken ..... von M. —50 an

**TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!**



**FAST 2000 PHOTO-KAMERAS**  
UNSERER HAUSMARKE  
**LUX I, II und III**  
haben wir bis jetzt verkauft.

Beweis genug für die Güte und Preiswürdigkeit.

**LUX I, 9x12 cm, RM. 48.—**  
**LUX II, 9x12 cm, RM. 75.—**  
**LUX III, 9x12 cm, RM. 110.—**

Die Apparate führen wir jedem Interessenten bereitwilligst ohne jeden Kaufzwang in unserem Geschäft vor

**Großes Lager in Kino-, Projektions- und Epidiaskop-Apparaten**  
Prospekte auf Verlangen!

**HOH & HAHNE / LEIPZIG**  
Katharinenstrasse 16 Photo-Spezialgeschäft



**Friedrich Müller**  
LEIPZIG-MARKT 10

**Neue und gespielte Pianos u. Flügel**  
Teilzahlung gestattet

**Harmoniums** wenig gespielt, bedeut. herabgesetzt.  
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen  
Mandolinen, Gitarren, Lauten

**chrickel** Münzgasse 20  
Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

**TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG**  
Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

**VERSICHERUNGEN ALLER ART**

**כשר**

Bringe meine seit 40 Jahren bestrenommiertesten

**Fleisch- u. Wurstwaren**

In empfehlende Erinnerung

**Henry Goldschmidt**  
Markoldendorf (Kreis Einbeck)

**כשר**

**Ofen-Wichenberg**  
Das allbekannte Spezial-Geschäft

Öfen Herde Gußwaren

Öcherstraße 19/21 Wichenberg's Hof

**Opferiere frei Haus:**

**Weigler-Extra**  
Soda  
Sitzwasser  
Sitzwasser-Eisenerde  
Sitzwasser-Eisenerde  
Sitzwasserpulver, natürlich  
Sitzwasser-Steinquelle  
Sitzwasser-Steinquelle m. Sitzwassergeschm.  
Oberbrunner Sauerbrunnen  
Wanderbrunnen  
Juliusbrunnen Sauerbrunnen (Karsen)  
Apollinaris  
Fachtiger  
Lauchstädter  
Stornburg, hell und dunkel  
Nacher, hell und dunkel  
Spalen, hell und dunkel  
Sichthaltner  
Gess  
Berliner Weibler  
Köstritzer Schwarzbier  
Sitzwasser-Weiß  
Sitzwasser-Weiß

**Sämtliche Softwässer.** Man verlange Extra-Liste

**Adolf Weigler, Leipzig**  
Likör- und Mineralwasserfabrik  
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960